Privilegirte Schlesische Zeitung.



№ 280. Breslau, Donnerstag den 28. November 1844.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

△ Schreiben aus Berlin, 25. Novbr. — Der Aufruf zur Bildung städtischer Real-Credit-Vereine, welchen die heutige Vossische Zeitung enthält und welchen zwei geachtete hiesige Hausbesitzer, die Herren Geheimer Kriegsrath Loest (bekannt durch seine Conflicte mit dem Propst Brinkmann) und der Kammergerichts-Assessor Pohle, unterzeichnet haben, gewinnt unter der hiesigen Bürgerschaft vielen Anklang. Es läßt sich gar nicht in Abrede stellen, daß namentlich durch die oft leichtsinnige Zuwendung so bedeutender Kapitalien zu den Eisenbahnbauten unsere Hausbesitzer oft in Verlegenheit kamen, wenn sie auf hypothekarische Sicherheit Gelder aufzunehmen sich genöthigt sahen, und daß sie in vielen Fällen einen sehr hohen Zinsfuß zu entrichten hatten. — Die neueste Augsb. Allg. Ztg. bringt erst jetzt die beiden Briefe, welche unser König bei Gelegenheit des Gustav-Adolph-Vereins erlassen, und man möchte daraus schließen, daß auch diese Briefe bei der dortigen Censur bisher Anstand gefunden. — Bekanntlich ist der Kriegsrath Hr. Krappe der Pächter des Intelligenzblattes, und es steht fest, daß während der Lebzeit dieses eben so thätigen wie umsichtigen Herrn in der Verwaltung jenes finanziell so wichtigen Instituts keine Veränderung eintritt. — Das Hofmarschallamt soll noch nicht definitiv darüber angewiesen sein, ob von demselben lediglich die Eintritts-Billets zu den drei ersten Vorstellungen im Opernhause auf allerhöchsten Befehl ausgetheilt werden. Jedenfalls wird die Eröffnungsoper wiederholt und als Curiosum sei erwähnt, daß sowohl Dem. Lind wie Dem. Tuczeck die Hauptrolle in dem „Heerlager" einstudirt haben und darin auftreten werden. — Die literarische Zeitung, die jetzt in einer Erklärung, die der rheinische Beobachter mittheilt, offen zugiebt, daß sie Subventionen erhalte, liefert in ihrer neuesten Nummer einen zweiten Artikel über die deutsche Tagespresse, worin auseinandergesetzt wird, daß wir keine Partheien, sondern Rotten haben! — Wir wohnten gestern einer Vorstellung von Nebelbildern bei, welche Professor Buck aus London in der Königstadt giebt; und da unter den gegenwärtigen Umständen jede Lebensäußerung des Publikums von Bedeutung ist, so wollen wir Folgendes erwähnen: Als Shakespeare's göttliches Antlitz erschien, ertönte ein langanhaltender Jubelruf, an dem selbst die Gallerien Theil nahmen, durch das Haus; so sehr hat die Verherrlichung dieses Heros unser Volk ergriffen, so sehr ist es von der Erinnerung an seine Schöpfungen erfüllt. Auch Bonaparte's eherne Züge begrüßte langanhaltender Beifall, der in ein wahrhaft patriotisches Fest überging, als — begleitet von dem Dessauer Marsch — der alte Fritz im dreieckigen Hut sich sehen ließ. Wunderliche Leute! Doch nein — nicht wunderliche Leute! Preiswürdiger Instinkt des Volks, der, wenn die Nebelbilder der Zeitlichkeit verflogen sind, auch der einst feindseligen Größe seine Verehrung und seine Liebe zollt. — Nach authentischen hier eingegangenen Briefen aus London hat Espartero seinen Freunden die Erklärung gegeben, unter den gegenwärtigen Umständen London nicht verlassen zu wollen.

(L. Z.) Die königl. Seehandlung scheint eine unmittelbare Widerlegung der gegen sie erschienenen Schrift des Hrn. Stadtraths Risch nicht zu beabsichtigen, dennoch dürften in einer unserer Zeitungen eine Reihe von Aufsätzen zu ihrer Vertheidigung in Kürze erscheinen. — Einer unserer ersten Juristen hat die Anhaltische Eisenbahngesellschaft dieser Tage öffentlich angeklagt, daß sie ungesetzlich verfahre, indem sie hohe Dividenden auszahle, bevor sie ihre Schulden getilgt. Man ist gespannt, ob die Direction diesen Vorwurf werde auf sich sitzen lassen; denn allerdings beruht der ganze Werth der Prioritätsactien, welche Nichts sind als Hypotheken auf das Eigenthum der E.-G., darauf, daß von dem Ueberschuß der Zinsen dieses Eigenthum schuldenfrei erhalten werde, bevor Dividenden ausgeschrieben werden. — Der Austritt der deutsch-katholischen Gemeinde in Schneidemühl aus der katholischen Gemeinde ist nicht, wie der dortige Pfarrer behauptet, durch die Heirathslustigkeit des Vicars entstanden, sondern dadurch, daß ein dortiger angesehener Einwohner schon seit mehrern Jahren nicht zu den Sacramenten zugelassen wurde, weil er bei seiner Verheirathung mit einer Protestantin nicht versprechen wollte, daß die Kinder in der katholischen Kirche erzogen werden sollen.

(Köln. Z.) Man spricht bereits von einer bevorstehenden gänzlichen Reform des Gerichtswesens in den alten Provinzen, deren bisherige Mängel sich von Jahr zu Jahr immer mehr herausgestellt und der Gegenstand vielfacher Besprechung geworden sind. Vor allem ist es die seit einigen Jahren ins Leben gerufene sogenannte Büreauverfassung bei den Ober- und Untergerichten, welche vielfältig ein Stein des Anstoßes geworden ist. Dieselbe basirt auf dem sog. Bureaureglement, welches in weitläufiger Abfassung den Geschäftsgang bei allen Gerichtsbehörden in den alten Provinzen und die Verhältnisse der Beamten bestimmt. Es ist in fast allen Ober-Landesgerichts-Departementen eingeführt. Nur — so viel bekannt — hat es im Departement des Kammergerichts zu Berlin, so wie des Ober-Landesgerichtes zu Breslau noch nicht Geltung gewonnen, indem die Präsidien beider Behörden gegen die Einführung desselben protestirten und ihre Bedenken dagegen direct dem Könige vortrugen. Dem Justizminister Mühler wurden diese Protestationen zur Begutachtung aus dem Cabinette mitgetheilt; derselbe forderte mehre Chefpräsidenten zum Bericht darüber auf, ob und wie sich das Bureaureglement in ihren Departementen praktisch bewährt habe. Die eingeforderten Gutachten reichte der Minister dem Könige ein; es erfolgte indeß noch keine Finalentscheidung. Als damaliger vortragender Cabinetsrath hatte Herr Uhden Kenntniß von diesen der Bureauverfassung remonstrirenden Schritten der beiden genannten Chefpräsidien zu Berlin und Breslau erhalten. Nicht zufrieden, sich selbst ein Urtheil darüber verschafft zu haben, hat der neue Justizchef nunmehr alle Obergerichte und die Directoren der Untergerichte über die Bewährung und Zweckmäßigkeit des von seinem Vorgänger erlassenen Bureaureglements zum umständlichen Bericht aufgefordert, was um so mehr allgemein den günstigsten Eindruck hervorgebracht hat, als nur die Praxis darüber allein ein reifes Urtheil zu fassen vermag. Während somit die Prüfung des Bureaureglements den Behörden befohlen ist, lassen Sie mich meine Ansicht darüber aussprechen. Bei Abfassung des Bureaureglements hat dem Verfasser desselben die Idee der französischen Greffe als Vorbild vorgeschwebt; er hat indeß gänzlich verkannt, daß dieselbe das, was sie durch ihre Zweckmäßigkeit erreichte, nur in Verbindung mit dem vorgeschriebenen einfachen und wenig Schreibwerk erfordernden Geschäftsgange der französischen Justizbehörden erreicht. Welche Stadien eine bei Gericht eingegangene Klage durchlaufen, durch wie viele Hände sie gehen muß und wie vielen Manipulationen sie unterworfen ist, ehe sie dem Beklagten zu Händen kommt, hier aus einander zu setzen, würde zu weit führen. Man denke sich alle vorgeschriebenen Manipulationen nur bei einigen Tausend Klagen angewendet, worauf mehre Vorladungen zu einem Termine folgen, bis zur Abfassung des Urtheils, die alle mehr oder minder wiederum fort auf gleiche Weise behandelt werden; man rechne dazu, daß außer den angeordneten Journalen und Controlen eine Menge von Büchern und Listen geführt werden muß, welche alle zusammengerechnet je nach Einrichtung der Bureaux und Geschäftsvertheilungen bei einer Gerichtsbehörde für ein einziges Bureau zwischen 30—40 betragen, und man wird zu einer ungefähren Ansicht von der Masse der Geschäfte, wodurch selbstredend der Gang der Prozesse nur erschwert und ihr Ende hinausgerückt wird, gelangen.

Stettin, 21. Nov. (D. A. Z.) In vergangener Woche wurde hier die Provinzialsynode, an der 126 Geistliche Theil nehmen, von dem Bischof Dr. Ritschl eröffnet. Die Synode wird sich in demselben Gleise bewegen wie unsere Landstände; auch sie waren vor allen andern die am wenigsten bewegungs- und neuerungslustigen.

Koblenz, 21. Novbr. (Aach. Z.) Im Gegentheil zu andern Angaben können wir jetzt aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß der Landtag sich im Februar nicht in Düsseldorf, sondern hier versammeln werde.

(Elbf. Z.) Am vorgestrigen Tage wurde sämmtlichen hiesigen Buchhändlern von dem Polizei-Inspector der höhern Orts ergangene Erlaß, wonach in Zukunft alle und jede Werke Heine's bei ihrer Ankunft dahier sofort an die Polizeibehörde abgeliefert werden sollten, ad protocollum eröffnet.

Köln, 21. Nov. (Westf. M.) Karl Heinzen hat, wie man jetzt erfährt, gleichzeitig mit seiner Entweichung ins Ausland oder kurz nach derselben dem Staatsprokurator, vor welchen er geladen war, schriftlich angezeigt, daß er es für ganz unnöthig halte, sich vielleicht ein Jahr und noch länger einsperren zu lassen, bevor sich nur herausstelle, ob er straffällig sei oder nicht; wolle man ihm aber die bündige Zusicherung ertheilen, daß er so lange auf freiem Fuß bleiben solle, bis das gerichtliche Urtheil in seiner Sache erfolge, so werde er sofort zurückkehren, sich der Untersuchung stellen und jeder Strafe, die das Urtheil etwa über ihn verhänge, willig sich unterwerfen. Zu letzterm sei er übrigens in jedem Falle bereit, müsse aber, wenn ihm jene Zusicherung verweigert werde, bis zur Urtheilsfällung im Auslande bleiben. Natürlich glaubt hier Niemand, daß die richterliche Behörde, nachdem sie Heinzen einmal steckbrieflich verfolgt hat, sich mit ihm in eine Art von Vergleich einlassen werde. Seine Absicht, das Schreiben an den Staatsprokurator durch die Zeitung zu veröffentlichen, scheint bisher auf Hindernisse gestoßen zu sein.

Paderborn, 20. November. (Köln. Z.) Heute Morgen verschied der General-Vikar und Bisthumsverweser der Diözese Paderborn, Heinrich Drueke.

Deutschland.

Dresden, 23. November. (D. A. Z.) Fast möchte man nach einer Mittheilung aus Leipzig glauben, als gehe das Landesconsistorium in Dresden mit Entwerfung eines allgemeinen Glaubensbekenntnisses für die gesammte evangelisch-protestantische Kirche im Königreich Sachsen, eines neuen symbolischen Artikels und dergl. um. Aber aus völlig glaubwürdiger Quelle kann ich versichern, daß dies durchaus nicht der Fall ist.

Stuttgart, 19. November. (M. A.-Z.) Unsere Censur nimmt an Strenge zu. So wurdem dem Schriftsteller Johann Chownitz, der sich seit Kurzem hier aufhält und in der Buchhandlung von Becker und Müller (früher Rieger'sche) „Deutsche Wespen" herausgiebt, von den drei Bogen des ersten Heftes zwei und drei Viertel Bogen gestrichen. Zwar war darunter manches Scharfe — aber auch Vieles, was unbedingt selbst im Oesterreichischen zugelassen worden wäre. Es scheint, daß man überhaupt gegen diesen Schriftsteller strenger als gegen Andere verfahren will, seit man ihn in dem ungegründeten Verdacht hat, die anonymen Broschüren über Oesterreich bei Reclam geschrieben zu haben.

Stuttgart, 22. November. — Der Schwäbische Merkur enthält heute folgenden offiziellen Artikel: „Seit geraumer Zeit befolgt die würtembergische Regierung den Grundsatz, die gegen sie gerichteten Schmähschriften des Ultramontanismus, welche die schweizerische und die bayerische Presse von Zeit zu Zeit zu Tage fördert, unbeachtet liegen zu lassen, wenn auch der gesetzwidrige Inhalt derselben zu ihrer gerichtlichen Unterdrückung hinreichenden Grund darbieten würde. Die Regierung hat sich bei diesem Grundsatz wohl befunden; jene plumpen Produkte der Verläumdung und des Undanks haben, so sehr sie bemüht sind, sich gegenseitig zu loben und anzupreisen, keinen Eindruck auf die katholischen Würtemberger gemacht; es widert diese vielmehr an, sich als Fremde im eigenen Lande dargestellt zu sehen, welche ihrem König, ihrer Regierung, ihren Mitbürgern feindlich gegenüberstünden und nur durch das Gebo

äußerer Nothwendigkeit, nicht durch Gemeinsamkeit der Anhänglichkeit an den Regenten und freisinniger Staatseinrichtungen mit dem Vaterlande verknüpft würden. Die tägliche Erfahrung und die unmittelbare Anschauung überzeugt wirksamer von den wohlwollenden Absichten der Regierung gegen alle Klassen der Staatsbürger, als jede weitere Widerlegung der immer neu aufgewärmten Lügen. So ist denn auch das vor kurzer Zeit in der Hurterschen Buchhandlung in Schaffhausen unter dem Titel: „Neueste Denkschrift der würtembergischen Staatsregierung an den römischen Stuhl" erschienene Libell ruhig der öffentlichen Verachtung überlassen worden, und der gesunde Sinn des Volkes wird diese Handlungsweise der Regierung zu würdigen wissen. Die öffentliche Moral wird, wie sie es bisher gethan hat, richten über die Machinationen jener Dunkelmänner, welchen kein Mittel boshafter Lüge zu niederträchtig ist, wenn es gilt, in einem Lande, welches konfessionellen Frieden will, das Feuer religiöser Zwietracht anzuschüren. Diese Absicht wird nicht gelingen, dafür bürgt der gerade Sinn und der offene Verstand der Würtemberger, auf welche sich die Regierung mit vollem Vertrauen stützen darf. In dieser Ueberzeugung haben auch Se. Majestät der König, als Höchstdieselben von dem unter dem Titel: „Würtemberg im Jahr 1844" erschienenen Schriftchen, welches sich nicht auf das kirchliche Gebiet beschränkt, an Feindschaft gegen Zustände und Personen in Würtemberg aber mit jenen Produkten des krassen Fanatismus wetteifert, Kenntniß genommen haben, aus höchsteigener Bewegung sofort zu verfügen geruht, daß, wenn etwa eine Beschlagnahme gegen jene Schrift angeordnet sein sollte, dieselbe sofort wieder aufzuheben sei. Diese Verfügung enthält die denkwürdigen Worte: „„Se. k. Maj. beglaubigen Sich, daß Höchstihre Regierung verläumderische Schmähschriften der vorliegenden Art nicht zu scheuen nöthig habe, indem solche nur geeignet seien, die hämische Tendenz ihrer Verfasser und den Unwerth dieser Producte selbst im wahren Lichte erscheinen zu lassen. Höchstdieselben hegen die feste Ueberzeugung, daß die guten Absichten, von welchen die Staatsregierung fortwährend in ihren Handlungen und Maßregeln geleitet werde, durch Angriffe von Seiten solcher Feinde, wie des Verfassers der genannten Schrift, so wenig werden verdächtigt und mißkannt werden, daß die Unterdrückung derartiger Werke füglich unterbleiben könne."" — Der König, der in dieser Weise sprechen und handeln kann, darf wohl sicher auf das richtige Urtheil des Volkes zählen, welchem Er so unbedingtes Vertrauen schenkt."

Frankfurt a. M., 22. November. (O.-P.-A.-Z.) Die Pos. Ztg. hat eine Mittheilung aus einem, wie sie angiebt, ihr durch den General v. Uminski übersendeten Briefe veröffentlicht. Der Redaction der Ober-Post-Amts-Zeitung ist nun von dem Grafen Gurowski ein von ihm an den General v. Uminski gerichtetes lithographirtes Schreiben zugekommen, in welchem letzterer aufgefordert wird, jene Aussage, falls sie wirklich von ihm verbreitet worden sei, zu widerrufen.

Frankfurt a. M., 21. November. (Magd. Z.) Der kirchliche Streit gewinnt auch bei uns täglich mehr an Nahrung. Die Ausstellung des sogenannten heiligen Rockes und das Sendschreiben Ronge's waren nur die zufälligen Ursachen des längst vorbereiteten Ausbruchs. Es bestätigt sich, daß in den katholischen Kirchen hier vor dem Lesen gotteslästerlicher Schriften gewarnt wurde. Dabei ist man eifrigst bemüht, katholische Schriften, namentlich neuere, zu verbreiten. Bemerkenswerth ist, daß selbst viele Katholiken, welche anfangs gegen die Ausstellung des heiligen Rockes sprachen, nun dieselbe vertheidigen, weil sie in den Angriffen auf diese höchst unzeitig gewesene, eine Gefährdung der katholischen Religion erkennen wollen. Doch stehen auch viele aufgeklärte Katholiken auf der Seite der Protestanten und drohen abzufallen. Dieser erwachte Kampf ist leider auch manchem Priester höchst erwünscht, da er den Priesterstand wieder in den Vordergrund schiebt und die schwachen Gemüther vollends in die Bande menschlicher Abhängigkeit schlägt. Bemerkenswerth ist, daß das Frankfurter Conversationsblatt, das doch einem katholischen Institut angehört, dem „ewigen Juden" noch nicht den Abschied gegeben. Man scheint eine Inconsequenz vermeiden zu wollen.

Frankfurt a. M., 23. Novbr. — In dem heutigen hiesigen Intelligenzblatte liest man folgende Anfrage: „In der Beilage zu Nr. 276 der Aschaffenburger Zeitung ist eine gründliche und ruhig abgefaßte Widerlegung des Briefes von Hrn. Johannes Ronge enthalten; warum verschließt die Redaktion des Frankfurter deutschen Journals ihre Spalten diesem Artikel, da sie doch jenes Schreiben des Hrn. Ronge in einer Extrabeilage zu Nr. 300 des Journals abgedruckt hat? Mehrere Katholiken und Protestanten." (?) Hierauf zuvörderst folgende Gegenfrage: Warum giebt die Aschaffenburger Zeitung eine gründliche Widerlegung des Briefes des Hrn. Johannes Ronge, da sie doch bis jetzt das Ronge'sche Schreiben noch nicht in ihre Spalten aufgenommen hat? Können die Leser der Aschaffenburger Zeitung die Gründlichkeit dieser Widerlegung beurtheilen, wenn man ihnen Ronge's Brief vorenthält? Doch dies bei Seite. Jede würdige Redaktion eines öffentlichen Blattes ist verbunden, ihren Lesern alle Ereignisse schnell und ohne Scheu, so weit es die Verhältnisse gestatten, mitzutheilen. Es erschien in den „Sächsischen Vaterlandsblättern" zuerst Ronge's Schreiben, gerichtet an den Hrn. Bischof Arnoldi, und da diese Erscheinung zu den Ereignissen der Zeit gehört, so nahmen es nicht allein das Frankfurter Journal, sondern auch die meisten deutschen Zeitungen in ihre Spalten auf. Die Antwort auf dieses Schreiben kommt einzig dem Angegriffenen, dem Hrn. Bischof Arnoldi, zu; erscheint eine solche von diesem, dann sind diejenigen Journalisten, die Ronge's Brief gegeben haben, mithin auch wir, verbunden, dasselbe in ihren Blättern aufzunehmen. Wer aber kann von uns verlangen, daß wir eine von dem Priester Herrn Mauritius Moritz in der Aschaffenburger Zeitung in acht gedrängt vollen Spalten gegebene Aeußerung seiner individuellen Meinung in unser Journal aufnehmen sollen? Wenn wir die Aufsätze jedes Einzelnen und vieler Unberufenen in unser Blatt aufnehmen wollten, dann wäre es gewiß, daß die Zahl derselben sich ins Unendliche erstreckte. Und überdies glaubt man denn, daß die sogenannte gründliche Erwiederung unbeantwortet von Seiten evangelischer Theologen bleiben würde? Diese in unserm Journal aufzunehmen, wären wir dann ebenfalls verbunden. — Nein, Ihr Herren Anfrager im Intelligenzblatt, jener Wunsch kann nicht erfüllt werden! Ein politisches Journal kann und darf nicht zum Kampfplatz theologischer Streiter werden. Das würde zu weit führen! — Zu Gunsten des Herrn Bischofs Arnoldi haben wir ein von einer weit höheren Stelle, als Herr Priester Mauritius Moritz einnimmt, ausgegangenes Schreiben, das Schreiben des Domkapitels zu Breslau an Herrn Bischof Arnoldi, in unserem Journal bereits mitgetheilt; Herr Bischof Arnoldi beantworte nun selbst das von Johannes Ronge an ihn gerichtete Schreiben, und das Frankfurter Journal wird keinen Augenblick anstehen, es in seine Spalten aufzunehmen.

Die Redaktion des Frankf. Journals.

Aus dem Luxemburgischen, 20. Novbr. (F. J.) Auch im Luxemburgischen wird der kirchliche Kampf immer lebhafter. Auf der Seite unsers Grand-Vicairs steht das gemeine Volk, welches deutsch spricht mit der neuen deutschen Zeitung. Ihm gegenüber die Aristokraten, insbesondere die Freimaurer, welche Herr Laurent stark verfolgt mit einer in französischer Sprache geschriebenen Zeitung. Der Herr Grand-Vicair steht in genauem Verkehr mit den Jesuiten und insbesondere mit denen von Namur. Auch aus Deutschland erhält derselbe sehr zahlreiche Zuschriften. Die jungen Geistlichen, welche unter dem Hrn. Laurent gebildet werden, theilen ganz seine Richtung und zwischen ihnen und den ältern kommen viele unangenehme Reibungen vor. Sollte die klerikalische Partei ihre hierarchischen Tendenzen noch weiter verfolgen, so wird man sich darüber nicht zu verwundern haben, wenn bei uns zahlreiche Uebertritte zum Protestantismus unter den gebildeten Ständen stattfinden werden.

Oesterreich.

† Schreiben aus Wien, 25. November. — Vorgestern fand ein Kapitel des Toison-Ordens statt, in welchem Se. Majestät der Kaiser als Chef und Souverain dieses Ordens die Erzherzoge Franz (erstgeborner Sohn des Erzherzogs Franz Carl), Ernst (zweitgeborner Sohn des Erzherzogs Rainer) und Ferdinand (zweitgeborner Sohn des Erzherzogs von Modena) in denselben mit den herkömmlichen Ceremonien aufnahm, und gestern erfolgte sofort die feierliche Verleihung gedachten Ordens an die beiden anwesenden Erzherzoge Franz und Ferdinand in Gegenwart der Ordensritter, des diplomatischen Corps, der ersten Hof- und Staatsbeamten u. s. w. — Moscheles hat vorgestern sein erstes Concert gegeben und dabei reichen Beifall geerntet, wenn auch der Applaus nicht der stürmische war, den die Virtuosen der jüngern Schule, wie Liszt, Thalberg zu erregen pflegen. — Unsere heutige Hofzeitung publizirt ein Regierungs-Circular, welches die Erfordernisse für Dampfkessel jeder Art, um dieselben vor Zerspringen zu sichern, aufs Genaueste vorschreibt. Die neuesten durch ähnliche Ereignisse in Amerika und England herbeigeführten Unglücksfälle scheinen zur möglichst schnellen Inkraftsetzung dieser Verordnung beigetragen zu haben. — Gestern fand die erste Redoute dieser Saison in den herrlichen Räumen des kaiserl. Redoutensaales, wie gewöhnlich zum Besten des Künstler-Pensionsfonds, statt. Sie war sehr zahlreich besucht und ward insbesondere durch die Gegenwart der Erzherzoge Franz Karl und Stephan beehrt. — Der Großhändler Herrmann Todesco, Herrschafts- und Fabriksbesitzer, einer der wichtigsten Männer an hiesiger Börse, wie ich dies in meinem letzten Schreiben nachgewiesen habe, ist richtig noch im Verlaufe des vorgestrigen Tages gestorben. Trotzdem haben sich die Course noch weiter gebessert, was man der allgemein verbreiteten Versicherung zuschreibt, daß die Erben des Verstorbenen den bedeutenden Besitz desselben an Börsen-Effekten nur allmählich verwerthen werden. — Von der in letzter Nacht eingetretenen Mondfinsterniß konnte hier wegen der bei anhaltendem Regenwetter dichten Umwölkung des Himmels nichts bemerkt werden.

Aus Oesterreich, 18. Novbr. (D. A. Z.) Das nächste und dringendste eigentlich politische Bedürfniß Oesterreichs ist eine Reform des Gemeindewesens in dem Sinne, daß den Bürgergemeinden ein wahrhaft selbstständiges Leben in Bezug auf ihr Vermögen und alle örtlichen Verhältnisse gestattet würde. Für ein

vielleicht glücklich vorbedeutendes Ereigniß in Betreff des Gemeindewesens halten wir die in Heidelberg erschienene Schrift über die lombardische Gemeindeverfassung vom k. k. Hof-Commissionsrathe C. Czörnig. In dieser unter österreichischer Censur gedruckten Schrift kommt über die schädliche Gemeindeverfassung Italiens unter französischer Herrschaft folgende Stelle vor: „Die Vertreter und Verwalter der Gemeinden hingen von dem Präfekten und Minister ab, der sie mittel- oder unmittelbar ein- und absetzte, ohne dessen vorläufige Bewilligung sie keine Verfügung treffen konnten, dessen Befehle sie unbedingt vollziehen mußten. Von dort hatten sie Ehre und Vortheil zu hoffen, an die Gemeinde, d. h. an die Gesammtheit der Bewohner und Besitzer, welche sie repräsentirten, kettete sie weder ein moralisches noch ein materielles Band. Im Conflicte der Interessen mußte dies zum Nachtheile der Gemeinden auf ihr Betragen wirken.“ Mit diesen Worten nun ist durchaus der jetzige Zustand der Gemeindeverfassung im ganzen deutschen Oesterreich geschildert. Da nun ein hoher Beamter unter Censur diesen Tadel öffentlich ausspricht, so dürfte dies dafür sprechen, daß unsere Regierung das Uebel unserer Gemeindeverfassung kennt und geneigt ist, jenes System auch im deutschen Oesterreich abzuschaffen.

Agram, 16. Novbr. (F. J.) Unser Bischof Haulik hat zur Einführung der barmherzigen Schwestern in unsere Stadt eine Fundation von 40,000 Fl. Conv.-Münze gemacht.

Frankreich.

Paris, 20. Novbr. — Man hat hier so eben eine wohlthätige Anstalt errichtet, in welcher arme Mütter ihre Säuglinge täglich für 20 Centimen (1 Sgr. 8 Pf.) unterbringen können, so daß dieselben von Ammen genährt werden.

(F. J.) Gestern Morgen ist ein Theil des Berges Montmartre hier, durch die häufigen Regengüsse unterminirt, herabgestürzt; die Bewohner der zunächst gelegenen Häuser, durch das Bellen der Hunde geweckt und das Krachen des Berges gewarnt, retteten sich um 3 1/2 Uhr Morgens aus ihren Häusern; eine halbe Stunde darauf waren alle Häuser bereits verschüttet und eingestürzt. Die Regierung sandte sogleich alle Bergwerks-Ingenieure an Ort und Stelle, um die nöthigen Arbeiten zu leiten; ließ die zunächst befindlichen Häuser räumen und den plötzlich Obdachlosen sogleich Wohnungen anweisen. — Den letzten Nachrichten aus Spanien zufolge schickte sich Zurbano an, mit seinem schnell angewachsenen Corps auf Logrono zu marschiren. Die General-Capitaine von Burgos, Vittoria und Navarra hatten sogleich Truppen gegen ihn geschickt, allein die Insurrection schien so sehr an Ausdehnung zuzunehmen, daß General Concha, auf dem Wege nach seinem neuen Generalcapitanate der baskischen Provinzen begriffen, es für rathsam hielt, in Burgos zu bleiben, da bereits alle Straßen durch Zurbanos streifende Banden unsicher waren. Heute circulirte hier bereits die Nachricht, Logrono und Burgos hätten sich pronuncirt, San Sebastian und Santander stünden auf dem Punkte, diesem Beispiele zu folgen. Die Rioja, eine von Gebirgen eingeschlossene Fläche am rechten Ebro-Ufer, liegt zwischen Logrono, Soria, Navarra und Vittoria, ist reich an Hülfsmitteln aller Art und die dortige sehr unruhige Bevölkerung ist Zurbano fanatisch ergeben.

, Paris, 21. November. — Ein interessanter literarischer und historischer Streit wird in kurzer Zeit zwischen den beiden berühmtesten Geschichtsschreibern der französischen Revolution, Thiers und Lacretelle, beginnen. Beide beschäftigen sich mit der Bearbeitung der Geschichte des Consulats und des Kaiserthums, und haben den ersten Abschnitt ihrer Werke, das Consulat, beendigt. Man ist allgemein auf die bereits angekündigte Erscheinung dieser Werke gespannt, da man nicht bloß von diesen Schriftstellern etwas Außerordentliches zu erwarten hat, sondern auch das Interesse durch die verschiedenen Ansichten der beiden Schriftsteller vergrößert wird. — Die Regierung hat, wie ich bereits gemeldet, sehr befriedigende Nachrichten von Taiti von Ende Juni erhalten. Die Befestigungsarbeiten zu Papeiti waren bereits weit vorgerückt und man glaubte, daß sie noch vor dem Schlusse dieses Jahres beendet sein würden. Die Insurgenten waren desorganisirt und einige der Häuptlinge schienen geneigt, sich zu unterwerfen. Die Insurgenten waren jedoch noch unter den Waffen und die französische Garnison zu thätigster Wachsamkeit gegen etwaige Ueberfälle genöthigt. — Dem Moniteur parisien wird aus Barcelona vom 12ten mitgetheilt, daß der französische Handelsmann Lefebvre von der spanischen Regierung die Entschädigung erhalten hat, welche ihm in Folge der üblen Behandlung, die ihm Zurbano seiner Zeit zugefügt, und der Verluste, die er damals erlitten, zuerkannt worden war. — Ueber die Schilderhebung Zurbano's hat man heute keine weitern Meldungen erhalten; der Kriegsminister, Marschall Soult, soll Befehl gegeben haben, die Truppen an der Pyrenäengrenze zu verstärken. — Marschall Bugeaud war am 19. Nov. zu Marseille erwartet; man bereitete ihm einen glänzenden Empfang; auch wird ihm zu Ehren ein großes Banquet gegeben.

Spanien.

Madrid, 15. Nov. (F. J.) Das Kriegsgericht über Prim saß während der Nacht; nachdem es noch ein Mal die Vertheidiger gehört hatte, fällte es sein Urtheil, durch welches Prim schuldig erklärt und zu sechs Jahren Galeeren, seine Mitangeklagten zu vier Jahren verurtheilt worden. Das Urtheil lautet sehr unbestimmt, es sagt nicht, ob der General seinen Grad, seine Titel und Orden behalte. Der Castellano glaubt letzteres und behauptet, Prim werde seine Galeerenstrafe in gewöhnlichen Festungs-Arrest umgewandelt erhalten. Allein nach den spanischen Gesetzen begreift die Galeerenstrafe den Verlust Titel, Grade und Orden, als infamirende Strafe, in sich. Man begreift übrigens nicht, wie ein Kriegsgericht, das nur nach dem Buchstaben des Gesetzes richten soll, die dem schuldig Erklärten zukommende Todesstrafe eigenmächtig abändern konnte. Man glaubt, daß Urtheil umgestoßen werden wird. Die Nachricht der Verurtheilung machte einen großen Eindruck in der Stadt und rief ziemliche Aufregung hervor. — Die Debatte in der heutigen Sitzung des Congresses über den Reformentwurf war ohne besonderes Interesse. — Man liest im Castellano: „Trotz der Entdeckung der neuerlichen Complotte haben die Verschwornen auf ihre Plane nicht verzichtet. Es sind Gerüchte von abermaligen Machinationen gegen die Regierung im Umlauf.

Nach einer Verordnung in der Gaceta, unterzeichnet Narvaez, hat die Königin befohlen, den Brigadier Lemery aus der Armeeliste auszustreichen; er ist seines Grades und seiner Decorationen verlustig erklärt, vorbehaltlich der Strafe, die ihn trifft, als Deserteur nach dem Ausland.

Großbritannien.

London, 20. Nov. — Die Unpopularität des neuen Lord-Mayor dauert fort; als er gestern zum ersten Mal zu einer Aldermen-Sitzung nach der Guildhall fuhr, hatten sich dort an 1000 Personen jeden Standes eingefunden, die ihn beim Aussteigen unbarmherzig auszischten.

Im Jahre 1838, wo der Pater Mathew für die Mäßigkeitsvereine zu wirken begann, wurden in Irland 12 Mill. Gallons starker Getränke verbraucht; im J. 1841 hatte sich die Consumtion bereits auf 8 1/2 Mill. vermindert und seitdem ist sie auf 5 Mill. gefallen. Dagegen hat der Verbrauch von Bier im letzten Jahre etwas zugenommen. — Zur Deckung der Schulden des Pater M. sind bis jetzt etwa 2000 Lstr. zusammengebracht worden.

Gestern fand in der Guildhall der Ball znm Besten der polnischen Flüchtlinge statt, welcher zahlreich besucht war.

Hr. Buchez-Hilton hat sich an Hrn. Jardine, Magistratsperson vom Polizeibureau von Marlborough-Street gewandt, um die Erlaubniß zu erhalten, gewisse Zettel, die er vorzeigte, in französischer und englischer Sprache in den Straßen Londons anheften zu lassen. Es heißt darin, daß der König der Franzosen Hrn. Buchez mehre Tausend Pfd. St. schulde für die Ausrüstung zweier Regimenter in der Revolutionszeit, welche die Wiederherstellung des Königs auf den französischen Thron herbeiführen sollten. Die Königin wird darin gebeten, Louis Philippe zur Zahlung dieser Schuld zu bewegen. Hr. Jardine erklärte, daß dem nichts entgegenstehe, daß die Zettel angeschlagen würden; womit Hr. Buchez zufrieden schien und sich dankend entfernte.

Im abgelaufenen Jahre hat die englische Briefpost 230,000,000 Briefe befördert, während in dem Jahre 1838 vor der Annahme des Pennytarifs nur 75 Mill. expedirt wurden.

Der Globe behauptet in seinem Börsenbericht, daß der brasilianische Gesandte, Vicomte d'Abrantes, noch nicht England verlassen hätte und seine Unterhandlungen mit dem Zollverein also noch nicht begonnen haben könnten. (?)

* Die Times berichten, daß die von Thorwaldsen gearbeitete Statue Lord Byrons auf dem Kirchhofe von Kensall-Green aufgestellt werde, da ihr das Heiligthum von Westminster-Abtey verschlossen bleibt. Die englische Hochkirche sieht Lord Byron bekanntlich für ihren Feind an.

Schweiz.

Luzern. Das Gesammtresultat der bisherigen Vetogemeinden stellt sich so heraus, daß von 7316 stimmfähigen Bürgern 4413 die Jesuiten verworfen und 2903 sie angenommen haben. Von den Annehmenden waren nur 573 bei der Abstimmung anwesend.

Italien.

Neapel, 12. November. (A. Z.) Das Geschwader, welches dem Herzog von Aumale und seiner Gemahlin hier die Honneurs machen soll, ist diesen Morgen in unserm Golf erschienen. Der Herzog selbst wird am 20sten erwartet. Im Palast des Fürsten von Salerno herrscht geschäftiges Leben um den Bräutigam zur Hochzeitsfeier würdig zur empfangen. — Scirocco-Sturm und Regen haben in den letzten Wochen fast alle Ausflüge der zahlreich hier versammelten Fremden vereitelt; die meisten gingen mit bittern Klagen über italienischen Himmel und italienisches Wetter nach Rom und Florenz zurück. Das Allerschlimmste bei solchen Umständen ist der gänzliche Mangel an Journalen in allen Cafés, Restaurationen und Wirthshäusern, welche höchstens einen in Oel getränkten Cicerone oder einen mit Kaffee beschmutzten Omnibus darzubieten im Stande sind. Der Dr. P. la Cara berichtet in einem (im Lucifero abgedruckten) Briefe an Prof. Tenore über eine sonderbare Naturerscheinung: im August 1843 fiel in S. Cristina in Calabrien ein honig- oder vielmehr mannaartiger Regen, welchen die Bewohner des Orts mit großem Wohlbehagen von den Gräsern und Kräutern als eine besonders wohlschmeckende Himmelsgabe ableckten.

Rom, 14. November. (A. Z.) Wie man vernimmt, ist vom Kaiser von Rußland der General v. Kiel an die Stelle des auf einer Urlaubsreise in Rußland verstorbenen Staatsraths v. Krivtzow zum ersten Legationssecretär der hiesigen russischen Gesandtschaft und Director der russischen Künstler ernannt. — Vorgestern traf hier das kolossale für Messina bestimmte Standbild des Königs beider Sicilien ein, von München kommend, wo es in der Stiglmayer'schen Anstalt in Metall gegossen wurde.

Griechenland.

In der Times findet sich ein Schreiben aus Athen vom 31. October, welches die Volksstimmung in der Hauptstadt als sehr unruhig schildert. Man scheint zu fürchten, daß Koletti, von dem gesagt wird, daß er gleich seinem Collegen Metaxas feindlich gegen den König gesinnt sei, auf eine neue Umwälzung bedacht sei.

Miscellen.

In der Berl. Voss. Ztg. liest man folgende bescheidene Anfrage: „Wird die Ankunft der Leinenfabrikate, worauf der Berl. Verein zur Linderung der Noth der Spinner und Weber im schlesischen Gebirge vor Jahresfrist Bestellungen und Gelder angenommen und die zum Theil doch schon erfolgt und einzelnen Interessenten angezeigt ist, nicht öffentlich bekannt werden?“

Oderberg, 23. Novbr. — Ein Hund am hiesigen Ort war kürzlich plötzlich toll geworden, und hatte, ehe man es bemerkte und seiner habhaft werden konnte, eine große Menge seiner Kameraden in der Stadt und Umgegend gebissen, über die nun die Polizei ein sehr schnelles Standrecht ausübte, und alle Gebissene, nebst vielen Nichtgebissenen, in Summa ein halbes Hundert, sofort erschießen ließ. Leider hatte die Bestie auch zwei Knaben gebissen, die aber durch ärztlichen Beistand gerettet sind. — Ein recht erschütterndes Ereigniß hat, wie ich eben erfahren, sich heute Morgen in dem nahen Dorfe Liepe ereignet. In der dortigen „Friedrich-Wilhelms-Dampfschneidemühle“, bei der Mündung des Finow-Kanals am „Lieper-See“ gelegen, und eines der großartigsten Werke dieser Art in unsern Gegenden, kam ein Arbeiter der Maschine so nahe, daß sie plötzlich und von ihm unbemerkt seinen Rockschooß erfaßte, durch diesen ihn selbst heranzog und dermaßen zwischen das Räderwerk quetschte, daß dadurch die in ihrem Gange gehemmt wurde. Schnell herbeigeeilte Personen befreiten ihn nun zwar, fanden ihn aber in dem bejammernswerthesten Zustande. Der ganze Körper, mit Ausnahme des Kopfes und der Brust, war zerquetscht. Trotz der augenblicklich gegenwärtigen ärztlichen Hilfe starb der Unglückliche doch schon nach 3/4 Stunden eines qualvollen entsetzlichen Todes, nachdem er flehentlich gebeten hatte, man möge ihn doch tödten.

München, 20. Novbr. — Die Allgem. Zeitung enthält einen (offenbar halbofficiellen) Artikel, in welchem es heißt: „Es ließ sich erwarten, daß die Aufrichtung der ehernen Standbilder des Grafen Tilly und des Fürsten Wrede hier bei der großen Anzahl Halbgebildeter nicht ohne einiges Staunen vor sich gehen werde. Das Leben der beiden Feldherren fällt in die aufgeregteste Zeit der deutschen Geschichte. Beide haben blutige Lorbeeren nicht bloß im Kampfe gegen Fremde, sondern auch gegen

Deutsche errungen; ja durch ein eigenthümliches Geschick knüpfen sich an das Andenken beider zwei Ereignisse, welche, wie der Parteieifer es darstellt, den blutigen Untergang, die muthwillige Zerstörung zweier Städte auf ihr schuldbelastetes Gewissen häufen. Und dennoch hat man es gewagt, im Angesicht Deutschlands die Standbilder dieser Männer aufzurichten. So kriegerisch diese Demonstration aussehen mag, so friedlich und versöhnlich ist der Zweck derselben. Es handelt sich hierbei einfach um eine Wiederherstellung unrechtmäßig Gekränkter, um eine Wiederbelebung des Andenkens sieggekrönter deutscher Männer. Die Anklagen gegen Tilly concentriren sich auf einen Punkt, der Brand von Magdeburg, wie die gegen den Fürsten von Wrede auf den Brand von Schwaz und den angeblichen Wortbruch in Bezug auf das Schloß der Grafen von Tannenberg. Das letztere, so oft es auch wiederholt wurde, ist nach den Aussagen der eigenen Waffengefährten Wrede's so offenkundige Verleumdung, daß, weit entfernt das Schloß absichtlich anzuzünden, der Brand durch eine vom linken Innufer aus zufällig abgefeuerte Haubitze und zwar in dem Gartenhäuschen entstand, und derselbe das Schloß nur deshalb betraf, weil auch nicht Eine Person daselbst sich befand, die durch Abbruch der Gartenmauer oder Planke das Feuer vom Schlosse abgehalten hätte. So wenig war es aber auf dasselbe abgesehen, daß es während des Gefechtes und bis zum Abend unversehrt dastand und somit den zur Lichtung der Höhen bestimmten Schüssen, nicht aber einer sträflichen Absicht die Calamität zugeschrieben werden muß, welche das ohnehin so schwer heimgesuchte gräfliche Haus betraf." (Im Verlauf dieses Artikels wird dann auch die Geschichte des 30jährigen Kriegs von Schiller ein schön geschriebener Roman genannt, den der Dichter bloß geschrieben hat, weil er nicht sorgenfrei genug war, um Quellen studiren zu können.)

Straubing, 17. November. (Regsb. Z.) Am 11. d. M. wurde zu Konzell, königlichen Landgerichts Mitterfels, Abends zwischen 6 und 8 Uhr die Gattin des dortigen Schullehrers Hahn ermordet. Der Thäter erdrosselte die Unglückliche mit den Schnüren der im Zimmer befindlichen Hanguhr. Das Verbrechen ist um so scheußlicher, als die Hahn nahe daran war, Mutter zu werden. Anfangs hieß es, dem Schullehrer, der ein vermöglicher Mann ist, seien bei dieser Gelegenheit 800 Fl. gestohlen worden und man hielt das Verbrechen demnach für einen Raubmord. Die eingeleitete Untersuchung scheint aber einen ganz andern Thatbestand an's Tageslicht bringen zu wollen, einen Thatbestand, der mit Schaudern erfüllt vor dem Abgrund der Verworfenheit, in welchen sich mancher Mensch ungeachtet der warnenden Gottesstimme im Innern, blindlings hinabstürzt. Bereits sitzen drei Individuen zu Mitterfels in Untersuchungshaft.

Im Laufe dieses Monats noch wird vor dem Assisenhofe der Seine eine schreckliche Mordgeschichte zur Verhandlung kommen, die viel Aehnlichkeit mit dem Resurrektionisten-Prozeß zu London hat, wo es den Mördern darum zu thun war, zu morden, bloß um den Erlös aus dem Verkauf der Leichname. Damit kein äußeres Zeichen den Mord verriethe, bekleideten sie das Gesicht ihrer Opfer mit einer Maske warmgemachten Pechs, wodurch durchaus keine Spur von der Art des Todes sichtbar blieb. Auch in Paris wurde ein Mord auf eine ähnliche schrekliche Weise verübt. Die Anklage-Akte gegen Chevreuil besagt nämlich, daß derselbe einen Mord an seiner Geliebten aus Eifersucht verübt, indem er sich dieses Mittels dabei bedient habe.

Von Gabas, an der arragonesischen Grenze schreibt man, daß man seit vierzig Jahren in dem dortigen Gebirge keinen so frühen und starken Winter wie heuer erlebt habe, so daß man eine Kälte wie 1789 und 1829 fürchtet. Seit 3 bis 4 Monaten sind die höchsten Theile schon mit Schnee bedeckt und der Uebergang nach Arragonien ist schon sehr gefährlich. In den tiefern Theilen regnet es schon seit einem Monat fortwährend.

London, 19. November. — Zu einer der letzten Cabinets-Sitzungen war der Herzog v. Wellington zu spät eingetroffen, weil der Eisenbahnzug von Dover, in dessen Nähe er sich befand, um eine Stunde zu spät abgegangen war. Der Herzog beklagte sich hierüber sehr nachdrücklich bei den Directoren; als diese ihr größtes Bedauern darüber aussprachen, mit dem Bemerken, daß sie für ihn gern einen Extrazug hätten abgehen lassen, erwiederte er: „Was bin ich, der Herzog von Wellington, wenn ich auf der Eisenbahn reise, mehr, als ein anderer Reisender! Die Herren sollten doch künftig wohl beherzigen, daß es eine Pflicht ist, für die Convenienz des Publikums zu sorgen!"

Bern. Es befindet sich seit einiger Zeit ein Magazin von gemachten Kleidern an der Gerechtigkeitsgasse im Gasthaus zur Krone. Als heute, 19ten d. M., ein Engländer das Magazin besuchte, um einen Paletot zu kaufen, drängte sich eine Schaar von Blousenmännern — Schneidergesellen — hinzu, traten in das Magazin, begossen den Eigenthümer, den Engländer und die Kleider mit Scheidewasser und richteten auf diese Weise nicht nur einen großen Schaden an, sondern verletzten auch den Eigenthümer. Dieser ist jedoch französischer Bürger und steht unter dem Schutze unserer Gesetze, der ihm im vollsten Maße zu Theil werden wird.

(Rinderpest und Wassercur.) Die Rinderpest ist gegenwärtig in Rußlands Bessarabien ausgebrochen und nunmehr auch in Mähren und Niederösterreich eingebrochen. Die gewöhnlichen Vorkehrungen und Heilmittel helfen da wenig oder nichts; denn z. B. in Mähren giebt es gewiß viele tüchtige Viehärzte, und dennoch sind vor mehreren Jahren daselbst 20,000 Stück Rindvieh an der Pest umgekommen. Man spricht zwar auch von diätetischer Viehpflege als einzigem Schutzmittel dagegen, aber wie viele Viehbesitzer kennen und üben diese Viehpflege? Man sieht ja alltäglich Wagenochsen, die an ihren Schenkeln von dickem und angedorrtem Kothe starren und weder vor ihrer Ausfahrt noch nach ihrer Heimfahrt am Kopf, Hals, Rücken, Unterleib abgewaschen und gereinigt werden, um ihre Frohndienste mit frischerem Muth thun zu können. Ja die meisten Viehbesitzer selbst mögen sich und ihr Vieh nicht fleißig genug waschen und reinigen, als etwa dann, wenn sie ein stattliches Stück Mastvieh zum Landwirthschaftsfeste bringen. In meiner gedruckten Anweisung zum heilsamen Wassergebrauch für Menschen und Vieh (2. Aufl. Nürnb. Campe 1835 1 fl. 48 kr. rhn.) habe ich mich ausführlich darüber erklärt und bald darauf die Freude erlebt, daß einzig nach meiner Anweisung durch eine geregelte Wassercur im Spätherbst 1838 die ungarische Rinderpest in fürstlichen, gräflichen und adeligen Meiereien theils vertilgt theils verhütet wurde. Das Weitere findet man in meinem 26. und 27. Wasserhefte beschrieben und gerichtlich bestätigt, wie auch in den ungarischen Zeitungen gerühmt. Diese glückliche Pestcur hat übrigens an meiner Statt mein hochverehrter Menschen- und Wasserfreund, Hr. Georg Kalmar in Oedenburg, angeregt und durchgeführt. Wer also sein Vieh lieb hat, der befolge es! Aber leider haben die meisten Menschen noch zu wenig Sinn für die wunderbare Heilkraft des gottesgeistigen Wasser-Elements (1 Mose 1, 2.) u. s. w. Prof. Dr. Oertel in Ansbach.

(Vertilgung des Ungeziefers bei den Schafen.) Mit Läusen stark behaftete Schafe bekommen ein trauriges Ansehn, eine Menge Locken ragen über das Vließ hervor und es geht viel Wolle aus. Um die Läuse zu vertreiben, stecke man an einen Blasebalg eine mit Tabak gefüllte Blaseröhre, brenne den Tabak an und blase den Tabaksrauch, nachdem das Vließ des festgehaltenen Schafes an den verschiedenen Stellen auseinandergezogen ist, an die Haut, so daß nach und nach der ganze Körper beräuchert wird, wonach die Läuse sterben. — Was die Vertreibung der Schafzecken, Insekten mit sehr kleinem Vordertheil und dickem, runden, erbsengroßen Hinterleib, betrifft, welche den Schafen bisweilen in Menge unter der Wolle, ihre Eier in derselben befestigend, auf der Haut sitzen und sich voll Blut saugen, so ist das Waschen der so geplagten Schafe mit einer Abkochung der zerstoßenen Wurzel des gemeinen Ahores zu empfehlen. (Beyers landw. Z.)

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 27. November. — (Schlesische Provinzial-Synode.) Nach der am 25sten huj. stattgefundenen neuen Wahl ist an die Stelle des aus der Provinzial-Synode ausgeschiedenen Herrn Pastor Müller: Schmeidler, Diaconus zu St. Maria Magdalena, und als dessen event. Stellvertreter der Divisions-Prediger Dr. Rhode gewählt worden. Ersterer hat sein Amt bereits gestern angetreten.

†† Breslau, 27. November. — In der heutigen Nr. der Schles. Ztg. befindet sich ein offizieller Artikel, welcher gegen einen aus dem Frankf. Journal in Nr. 276 der Schles. Ztg. übergegangenen Brief über die Person und Stellung des katholischen Priesters Herrn Johannes Ronge gerichtet ist. Wir nennen diesen Artikel, ungeachtet er nicht unterschrieben ist, einen offiziellen, weil der Verf. desselben sich auf amtliche Mittheilungen und Akten aus den Archiven des Capitular-Vicariat-Amtes beruft, die Anderen unzugänglich sind. Der Verf. klammert sich besonders an drei Punkte in dem erwähnten Briefe, läßt aber die Wahrheit aller übrigen Angaben unangefochten. Er verzeihe uns, daß wir, selbst ohne Einsicht in die Akten, sogar die Wahrheit jener drei angegriffenen Punkte retten müssen; wir folgen dabei seiner Classificirung: 1) Ein im J. 1840 ausgestelltes amtliches Zeugniß über Herrn Ronge soll lauten: „Talent und Fleiß mittelmäßig." Die Existenz dieses vielleicht aus den geheimen Akten genommenen Zeugnisses zugegeben, so scheint dieses schriftliche Zeugniß mit mündlichen Aeußerungen seiner damaligen Vorgesetzten nicht übereinzustimmen; daß Herr Ronge „wirklich mit tiefem und heiligem Ernste die Wahrheit der katholischen Religion zu erforschen suchte," zeigen seine späteren, durch competente Zeugnisse anerkannten Leistungen als Seelsorger und Lehrer zu Grottkau. Vielleicht sind auch die Hunderttausende von Lesern, welche seinen Brief mit Begeisterung aufgenommen haben, mit dem Talente seines Verfassers ungeachtet des beliebten Prädikats „mittelmäßig" wohl zufrieden. Uebrigens ist es doch merkwürdig, daß schon dieses „mittelmäßige" Talent so in Harnisch gebracht hat. 2) Was die Autorschaft des frühern Artikels in den Sächs. Vaterlbl. betrifft, der die Suspension des Herrn Ronge zu Folge hatte, so hat der letztere seiner competenten Behörde sich frei und offen als Verfasser bekannt; derjenigen Behörde aber, von welcher er zuerst inquirirt wurde, verweigerte er die Antwort, weil er ihre Competenz nicht anerkannte, insofern er eine Beeinträchtigung der Rechte des niedern Clerus darin erblickte. Der Berichtiger trete offen auf, wenn er es vermag, und weise dem Herrn Ronge eine Lüge in dieser Untersuchung nach. 3) Daß Magistrat und Stadtverordnete zu Grottkau sich für Herrn Ronge zu verwenden beabsichtigten, geht aus dem Inhalte der Zeugnisse dieser Behörden hervor, welche derselbe dem hiesigen Domkapitel einreichte. Zu **diesem** Behufe ließ sich eben Herr Ronge die Zeugnisse geben. Außerdem aber hat derselbe noch ohne vorhergegangene Aufforderung seiner Seits ein Schreiben, welches die Ueberschriften von Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten Versammlung, so wie von mehrern Bürgern Grottkau's trägt, erhalten und zwar ebenfalls zu dem Zwecke, um es dem Domcapitel einzureichen. So viel vorläufig dem offiziellen Berichtiger jener 3 Punkte; wie wir hören, wird der Verf. des aus dem Frankf. Journals abgedruckten Briefes weitere Mittheilungen über diese Punkte an jenes Journal einsenden. Auch werden später merkwürdige und sehr ausführliche Aufschlüsse über jene Suspension veröffentlicht werden.

≏ Landeshut, 25. November. — Ungeachtet der diesjährigen, für alle Bauten im Freien so höchst ungünstigen nassen Witterung hat die Noth es doch bewirkt, daß von dem im Juli niedergebrannten Stadttheile fast die größere Hälfte der Wohnhäuser bereits wieder aufgebaut, unter Dach gebracht und in den Parterre-Lokalen auch schon wieder bewohnbar gemacht worden ist. Daß die Benutzung derselben in den meisten Fällen jedoch nur auf Kosten der Gesundheit der Bewohner wird stattfinden können, liegt am Tage und gehört mit zu den traurigen Nachwehen, deren außer dem direkten Schaden wohl ein jedes Brandunglück für die meisten davon Betroffenen so viele nach sich zieht. Zu den allgemein empfindlichen derselben gehört aber auch der Umstand, daß nicht nur die Straßen in der Stadt, namentlich in dem im Wiederaufbau begriffenen Theile so tief im Kothe liegen, daß sie in nasser Witterung nicht zu passiren sind, ohne in die tiefste Bekanntschaft mit demselben zu gerathen; sondern daß auch einige Straßen um die Stadt durch das, wir können es uns nicht erklären, von welchen Sachverständigen beliebte, Auffahren des Brandschuttes auf dieselben so grundlos zugerichtet worden sind, daß die Wiederherstellung derselben wahrscheinlich bedeutend mehr Kosten verursachen wird, als diese Verbesserung à la Ballhorn. — Die Unterstützungen, deren sich unsre Abgebrannten aus der Nähe und Ferne zu erfreuen gehabt haben, legen übrigens wiederum ein schönes Zeugniß ab von der thätigen und hülfreichen Theilnahme, deren sich das Unglück in unserm Vaterlande von den durch Wohlthätigkeitssinn schon so vielfach bewährten deutschen Mitbrüdern stets versichert halten darf, und die auch unsern Verunglückten zugewendet wird. Nächst der thätigen Verwendung von Seiten unsers Magistrats mögen wohl auch die vielfachen merkantilen Beziehungen, in denen unsere Stadt zu so manchen Gegenden und Orten Deutschlands gestanden hat und theilweise noch steht, so wie die traurige Berühmtheit, die in der Weberunterstützungs-Angelegenheit namentlich auch unsere Stadt und ihr Kreis erlangt hat, viel dazu mitgewirkt haben, daß die Unterstützung mitunter so reichlich ausfiel. Zwar konnten die 4000 Rthlr., die Sr. Majestät aus Staats-Kassen allergnädigst zu bewilligen geruhte, den Abgebrannten selbst darum nicht zu Gute kommen, weil jene Summe höherer Bestimmung zufolge nicht zur Unterstützung der Verunglückten, sondern namentlich zur bessern und zweckmäßigeren Anlage der Straßen, und mithin zur Entschädigung derjenigen Hausbesitzer verwendet werden durfte, die einen Theil ihres Grundes und Bodens zu jenem Zwecke abtreten mußten, und wobei die meisten schon an und für sich ein großes Opfer gebracht haben; doch flossen ihnen dafür, wie schon bemerkt, fast aus allen Gegenden Deutschlands, zum Theil recht bedeutende milde Gaben zu, und wenn es hier auch keineswegs unsre Absicht sein kann, durch Hervorhebung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 280 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 28 November 1844.

(Fortsetzung.)

einzelner besonders reichlicher Liebesgaben, wie sie namentlich aus unserer nähern und ferneren Umgegend und den Schwesterstädten unserer Provinz eingegangen sind, andere irgend wie zurücksetzen zu wollen, da die absolute Höhe keineswegs der richtige Maaßstab zur Schätzung wäre, so können wir doch nicht umhin, hier wenigstens insbesondere der Stadt Hamburg zu gedenken, deren Bewohner wahrlich nicht gesäumt haben in reichem Maaße wieder zu vergelten, was ihnen in gleicher Lage geschehen war, so daß ein nicht unbedeutender Theil der gesammten Unterstützungsgelder auf Rechnung der Mildthätigkeit der edlen Hamburger kommt. — Diesen milden Gaben ist es aber auch allein nur zu danken, daß jetzt wenigstens die Hoffnung wieder vorhanden ist, es werde unsere Kommune, deren Wohlstand bei den ungünstigen Conjunkturen des Linnenhandels ohnehin schon fortwährend im Sinken begriffen ist, diesen harten Schlag nach und nach wieder verwinden können. — Daß über die Vertheilung der eingegangenen Gelder bei einzelnen Betheiligten Unzufriedenheit laut geworden ist, darf, weil solches wohl bei allen ähnlichen Gelegenheiten geschieht, nicht Wunder nehmen, und wenn den Grundsätzen, nach denen von dem zur Vertheilung zusammengetretenen Comité dabei verfahren wird, die allgemeine Billigung nicht wird versagt werden können, so bürgt uns die Zusammensetzung des Comités hinlänglich für die strengste, unparteiische Befolgung dieser für das nicht minder undankbare als schwierige Geschäft angenommenen Grundsätze. Wenn daher ein hiesiger Correspondent in No. 270. der Bresl. Zeit., mit allerhand im Hintergrund liegenden gehässigen Insinuationen, durch die er der guten Sache nur schaden, nicht nützen kann, mehrere, auf die eben angedeuteten Verhältnisse Bezug habende, zum Theil ganz müssige Fragen, angeblich im Interesse des Publikums, beantwortet zu haben wünscht, so verdiente eigentlich nur die Forderung eine Berücksichtigung, worin er eine Veröffentlichung der Grundsätze, der Art und Weise, so wie des Umfanges der bereits stattgehabten Vertheilungen verlangt. Gewiß wird der hiesige Magistrat, wie wir versichert sein dürfen, nähere Mittheilungen über die Vertheilungen der gesammten Gelder nach Beendigung des Geschäftes dem Publikum nicht vorenthalten, und sie werden mit um so größerer Anerkennung aufgenommen werden, da es schon in Beziehung auf die, nach dem vorjährigen Brande eingegangenen milden Gaben sehr mißfällig aufgenommen worden ist, daß über die Vertheilung derselben gar nichts bekannt gemacht worden ist. — Es mögen wohl bis jetzt für die diesjährigen Verunglückten gegen eilf bis zwölf tausend Thaler eingegangen sein, wodurch aber der durch den Brand verursachte Schaden noch bei Weitem nicht zur Hälfte gedeckt sein dürfte. So viel wir wissen, ist bis jetzt nur etwa der vierte Theil ihres Verlustes den Verunglückten ersetzt worden; man hofft aber, daß ihnen noch ein eben solcher Theil wird ausgezahlt werden können.

---

* Schweidnitz, 25. Novbr. — Es gewährt einen eignen Reiz, bei allgemeinen Volksfestlichkeiten einen stillen Beobachter zu spielen; gewöhnlich hat man dann Gelegenheit, Charaktere besser kennen zu lernen und die Physiognomie des Sozialismus genauer zu erfassen. Solch ein Moment war es, als ich beim letzten Volkofeste — es ist bereits über zwei Jahre her — die Zelte, welche die Bürger, in verschiedene Truppengattungen gesondert, auf dem Platze vor dem Schießplan aufgeschlagen hatten, in denen man sich durch Musik und Tanzvergnügungen belustigte, besuchte. Ueberall fand ich, obwohl Einzelnen weniger bekannt, freundliche Aufnahme; man sah, daß es ein herzlicher Willkommen war, den der Bürgersmann dem Gaste bot. Da kam ich, es war der erste Tag der Festlichkeit, auch an das Zelt, welches sich unsere modernen Patrizier erbaut hatten, um den Bürgern die Last der Bewirthung zu erleichtern. Hier war ich durch nähere Beziehungen fast Allen bekannt, sogar beiläufig eingeladen; dennoch wurde ich durch zwei Diener, die meinen Namen und Stand sehr wohl wußten, zurückgewiesen; der Festordner X., hieß es, hat uns strengen Befehl gegeben, Niemanden einzulassen, außer er habe eine Eintrittskarte. In demselben Augenblicke kam in eiliger Hast jener mächtige Potentat herbeigeeilt und raunte den dienstfertigen Herolden seines Willens zu: „Sie lassen Niemanden herein, der sich mir nicht vorgestellt hat." „Leb' wohl, du unheimliche Behausung der Geldaristokratie!" dachte ich und wandte mich zurück zu der Bürger friedlichen Zelten. — Es war im Jahre 1844, als ich dem Gewerbevereinsfeste beiwohnte. Alles erging sich in heiterer Laune und Fröhlichkeit; Musik, Gesang und Becherklang erhöhte die Lustbarkeit und ein Trinkspruch jagte den andern. Es erhob sich ein lieber Gast, der in humoristischer Weise die ehemaligen Schattenseiten der Stadt schilderte, rauschender Beifall begleitete seine Worte; da beging er — man höre! — den Fehl, zu erwähnen, was in so manchen Reisebeschreibungen aufgezeichnet ist, daß Schweidnitz in sehr frühen Jahrhunderten einen Tempel der Venus vulgivaga gehabt. Da lösten sich die Bande der Eintracht; denn viele Männer — ich weiß nicht der gerühmten Intelligenz oder von altem Schrot und Korn — glaubten, die Ehre der Stadt sei gefährdet. „Leb' wohl unfreundliche Stätte", sagte ich bei mir selbst, „dir hat die Gottheit im Zorn des Lebens romantische Seite, den Humor versagt" und ließ meinen Frohsinn im Lachen freien Lauf. — Auch war ich bei einer ähnlichen und mancher andern Festgelegenheit, da ward der Correspondenten gedacht, und Gift und Galle über die ausgegossen, die es gewagt, dem Liberalismus der Zeit zu huldigen, der Presse fortschreitende Macht anzuerkennen und irgend ein Geheimniß der städtischen Büreaukratie oder einen Zug des Volkslebens zu belauschen und der Oeffentlichkeit zu übergeben, oder irgend ein Gebrechen oder einen Mangel in der Verwaltung, einen Uebelstand im Lebensverkehr auf dem Forum der Tagesblätter zur Sprache zu bringen. Wann, überlegte ich bei mir selbst, wird für Schweidnitz die Zeit kommen, wo man vor der Oeffentlichkeit salutiren wird? — Siehe da, sie ist gekommen! — Ein einfacher Bürger von ehrenwerther Gesinnung erhob sein Glas bei dem Feste der Städteordnung und machte in kurzen Worten darauf aufmerksam, wie die diesjährige Feier einen weiteren Anklang gefunden als das im Jahre 1833 zu Ehren des fünfundzwanzigjährigen Bestehens gefeierte Fest; es ist offenbar die Oeffentlichkeit, war seine Meinung, welche die Herzen der Bürger erleuchtet und ihren Sinn den Communalangelegenheiten zugewandt hat. Ergreifen Sie, sprach er weiter, meine Herren mit mir das Glas und lassen Sie uns der Oeffentlichkeit ein Hoch bringen und den Männern, die mit Wort und That, so wie durch Schrift dieselbe gefördert haben. Sie leben Hoch! Großer Enthusiasmus begleitete seine Worte; der Geldaristokrat und der arme brave Handwerker, der wohlhabende Bürger und der Schutzverwandte mit flüchtiger Habe gruppirten sich in traulichen Gruppen, der Humor suchte scherzend den Grund der Heiterkeit auf und fand ihn bald, und die Leute des Fortschrittes meinten: „Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!

---

* Leobschütz, 20. Nov. Magistrat und Stadtverordnete hierselbst hatten in Uebereinstimmung beschlossen, den gestrigen Jahrestag der Einführung der Städteordnung festlich zu begehen. Die Bürgerschaft war zu diesem Behufe eingeladen worden, sich Morgens gegen neun Uhr auf dem Rathhause einzufinden und von da aus in feierlichem Zuge die Kirche zu betreten, um einem solennen Hochamte beizuwohnen. Hier nahm unser würdiger Ortspfarrer, Herr Dechant Stanjeck, Veranlassung, von heiliger Stätte in einer dem Gegenstande ganz angemessenen gemüths- und inhaltsvollen Rede zu der zahlreichen Versammlung über die Wichtigkeit der Feier und über die Segnungen der Städteordnung zu sprechen, und zu den Gefühlen des innigsten Danks für den unvergeßlichen Gründer dieser in ihren Folgen so segensreichen Institution, und für dessen erhabenen Sohn aufzufordern, welcher gegenwärtig in eben so väterlichen Gesinnungen das Glück seines Volks zu schaffen bemüht ist. Ganz besonders sprach noch die Wenduug des Vortrags auf den Namen des Tags — die heilige Elisabeth — an, indem der Redner anführte, wie unsere huldreiche Königin, deren Namensfest wir heute zugleich feiern, und für welche unsere frommen Wünsche in dieser feierlichen Stunde zum Throne des Allerhöchsten emporsteigen, jener Königstochter — diesem herrlichen Vorbilde unermüdeter Wohlthätigkeit — so emsig nachstrebt. Das Aeußere des Festes machte sich, von heiterem und mildem Wetter begünstiget, der Umgegend durch häufige in Zwischenräumen gelösete Böllerschüsse und den fröhlichen Bewohnern der Stadt noch durch ein Orchester vom Rathsthurme herab kund, und endete des Abends mit einem Balle im Rathhaussaale, welcher letztere, mit der Büste des jetzigen Königs und mit dem Bildnisse Friedrich Wilhelms III., außerdem mit Festons ausgeschmückt, diesmal seiner Räumlichkeit ungeachtet die zahlreichen Besucher kaum fassen konnte, denn es hatten darin sich wohl an achthundert Menschen zusammen gefunden, was dem Ganzen einigermaßen das Ansehn einer großstädtischen Redoute lieh, in der die Abstufungen der verschiedenen Stände sich durch nichts auffällig machen, sondern in gegenseitiger Zutraulichkeit und im frohen Genusse gemeinschaftlicher Erheiterung gleichsam verschwimmen. Ja — wie sehr die gemischte Gesellschaft allseitig von der Weihe und Würde der Feier durchdrungen war, stellte sich überall durch den gemessensten Anstand und Frohsinn heraus, und gewiß wird dieser Tag allen denjenigen, die an der gemeinsamen Freude Theil genommen, stets ein Gegenstand heiterer Erinnerung bleiben.

---

* Hirschberg, 23. Nov. So viel wir hören hat sich Herr Maßmann, der vor ein paar Wochen unsere Stadt besuchte, nur kurze Zeit hier aufgehalten. Man hatte geglaubt, der Turnverein werde eine Zusammenkunft halten, welcher er beiwohnen werde. Gewiß würde er dort den Stand des hiesigen Turnwesens ziemlich treu erfahren haben. Wahrscheinlich sind die Mittheilungen, die ihm der erste Turnlehrer gemacht, so genügend gewesen, daß er ein Mehreres zu erfahren kein Bedürfniß gefühlt hat. Das Publicum dagegen hat allerdings den Wunsch, einen kurzen Bericht über den geschlossenen Sommerkursus zu erhalten, der bis jetzt, wie die meisten anderer Jahre ausgeblieben ist. Es ist nicht ganz zweckmäßig, sich nur dann ans Publicum zu wenden, wenn man es gewissermaßen für die Erreichung eines Zweckes, wär es auch ein Zweck in dessen Diensten, bedarf. Ehe bei uns der Sinn für körperliche Erziehung auf dem Turnplatze die Masse der Bewohner durchdrungen haben wird, muß noch Manches geschehen. Wir rechnen dazu auch ein beharrliches Besprechen des Gegenstandes in unserm Wochenblatte, das sicher nach der in neuerer Zeit zu Tage gelegten Bereitwilligkeit seine Spalten dazu öffnen wird. Wenn im Frühling Theilnahme vorhanden sein soll, so muß sie im Winter gebildet werden. Lassen wir aber bei irgend einer zufälligen Veranlassung die Turnübungen aufhören ohne, wie solches auf andern Turnplätzen wohl vorkommt, feierlichen Schluß, so fördert das die Sache auch nicht sonderlich. Von einer Turnfahrt haben wir Nichts vernommen, darum wäre eine Darlegung am Schluß des Kursus im Interesse der Sache wohl zu wünschen. Bei Eröffnung des Kursus ward in einer Rede der Ausdruck vernommen, daß ein Unhold in der Stadt die Theilnahme verringert habe. Das Publikum zerbrach sich damals den Kopf darüber, wer und was wohl darunter gemeint sein könnte. Allerlei Auslegungen dieses mysteriösen Redner-Coups kamen in Umlauf. Da es in früheren Zeiten, als noch nicht so viel Aufklärung als gegenwärtig bei uns herrschte, an einzelnen Orten spuckte, so wollten Einige einen Geist darunter vermuthen, der sich in unsern auflösenden Zeiten, wo Alles nach Freiheit strebt, von seinen Banden emancipirt habe und sich nun mit der ihm neuen Turngesellschaft necke. Mehrere wollten zusammentreten, um den Geist einzufangen, standen aber bei genauerer Erwägung der Angelegenheit ab, weil sie sich dadurch in eine ihnen fremde Sache gemischt haben würden. Sie wollten ruhig das Geschäft denen überlassen, deren Lebensberuf das Einfangen der Geister ist, ein Fach, das auch hier gut besetzt ist. Den ganzen Sommer über haben wir nichts von dem Unholde gehört; daß er diesen Winter wiederkehren sollte, ist nicht zu erwarten, da es gewiß auch dem gescheidtesten Geiste schwer fallen möchte, sich den Strahlen unserer Beleuchtung zu entziehen. Aber vor einem andern Unholde möchte ich wohl warnen, der uns viel gefährlicher als alle Spukgeister ist, weil er eben gar nicht spukt — nämlich vor Theilnahmlosigkeit an, vor Gleichgültigkeit gegen die Sache. Diese müssen bekämpft werden, und zwar durch das öffentliche Wort der Belehrung, durch Berichte über das Geschehene, durch öfteres Zusammentreten des Turnvereins und Hinzuziehung neuer Mitglieder aus dem Kreise der Bürger. Jeder derselben ist dann wieder ein Apostel für die gute Sache.

Unsere Gewerbeschule, wenn wir diesen Namen gebrauchen wollen, erfreut sich diesen Winter auch einer bedeutend geringern Theilnahme, als voriges Jahr. Wenige von Denen, welche den vorigen Cursus mitgemacht, sind dieses Jahr dabei, was in ihrem, wie im Interesse der allgemeinen Bildung zu beklagen ist. Aber wir wiederholen, ohne einen allgemeinen Gewerbeverein, bei dem sich die Meister betheiligen, entbehrt das Institut des festen Bodens. Auch die Theilnahme der lehrenden Kräfte ist nicht bedeutend, was daher kommt, daß man Alles von den an öffentlichen Schulen angestellten und ohnehin mit 30—50 Amts- und Privatstunden besetzten Lehrern erwartet. Diese können beim besten Willen ihre Abende nicht noch mit Lehrstunden besetzen, ohne zu fürchten, dem Hauptberufe zu nahe zu treten. Es sind aber in unserer Stadt so viel Kräfte, die wohl eine Lehrstunde übernehmen und einmal „schmecken und sehen" könnten, was für ein anstrengendes Geschäft der Unterricht ist — anstrengender als eine Cigarre in der Eichschenke zu rauchen, — daß jeder Abend mit mehrern Abtheilungen wohl besetzt werden könnte. Das Betragen der Gewerbeschüler hat unsers Wissens unter der diesjährigen Leitung noch zu keiner Klage von Außen Veranlassung gegeben.

** Hirschberger Thal, 24. November. — Aus Berlin klagt man, daß es dort mit den belletristischen Zeitschriften nicht mehr recht fortwolle, weil das Publikum immer mehr zu politischer Lektüre sich hinneige. Das wird hoffentlich Niemand beklagen, welcher

den Fortschritt des Volkes liebt und will; im Gegentheil muß sich darüber jeder wahre Volksfreund freuen. Allmählig wird der erwachende gesunde Sinn des Volks auch noch die sehr im Argen liegende Tagespresse der kleinern Städte reformiren, wenn auch noch heut und morgen nicht. Aber daß die politische Tagespresse, aller Censurbeschränkungen ungeachtet, einen Aufschwung genommen, läßt sich gar nicht läugnen. Viele Erscheinungen des Tages beweisen, daß man die Presse als eine Macht anerkennt. Oder ist es nicht eine Anerkenntniß derselben, wenn ein rheinischer Bischof den Geistlichen seines Sprengels aufgiebt, gegen ein Produkt derselben, gegen ein Zeitungs-Institut (die Triersche Z.) zu predigen? Man soll aber nicht meinen, daß so etwas nur am Rheine vorkomme, auch bei uns ereignet sich dergleichen, wenn auch nur im kleinen Maßstabe. Man titulirt die Correspondenten und Mitarbeiter an den Zeitungen „Scribler", „Zeitungsschreiber", nennt die Darlegungen der Zeitungen — „Tagesweisheit" und wie sich etwa sonst der Geistesreichthum der Statusquoianer, der Freunde des „besonnenen Fortschritts", oder auch des „unbesonnenen Rückschritts" aussprechen mag. Daß viele Geistliche zu den Gegnern der sich entwickelnden Presse gehören, versteht sich fast von selbst. Am Bußtage d. J. predigte sogar einer derselben, ich glaube in Observanzenau — gegen einen Artikel der Schles. Zeit.; Ref. weiß nicht, ob aus Mangel an einem passendern Texte, oder um sich bei der gnädigen Grundherrschaft bestens zu empfehlen. Der Redner eiferte in dem einem Theile seiner Rede, dem der Presse gewidmeten, besonders gegen die Anonymität der Verfasser von Zeitungsartikeln, und beliebte solche anonyme Artikel mit dem Ausdruck „Schmähschrift" zu tituliren. Darüber wollen wir uns nicht ärgern, sondern freuen. Der Redner beweist sich als radikaler Freund der Oeffentlichkeit. An einem Stückchen liegt derselben ihm nichts, er will die ganze. Da in Zeitungen die meisten Artikel anonym sind, so werden freilich in seinen Augen diese Institute mehr oder weniger Schmähfabriken sein; allein wir müssen ihm diese Ansicht lassen unter der Voraussetzung, daß er uns auch erlaubt, uns unsere eigene Ansicht von seiner Predigt zu bilden. Ein großer Kampf erhebt sich auch oft gegen die „Scribler", wenn sie kursirende Gerüchte — die erst über den Himmel ziehenden Wolken zu einem künftigen Donnerwetter — mittheilen. Man will von gewissen Dingen nicht gern geredet haben, wenigstens nicht eher, bis die Sache geschehen ist. Nun sind oft die Zeitungs-„Scribler" anderer Ansicht. Es wäre auch zu viel von ihnen verlangt, forderte man, daß sie die von unsern Bürgern und Bauern mit Saft und Kraft erzählten Gerüchte zum allgemeinen Mitgenuß der Oeffentlichkeit übergeben und außerdem noch deren Quellen nachspüren sollten. Jeder Correspondent muß stets voraussetzen, daß eine sachkundigere Feder seine Mittheilungen ergänzen, berichtigen und, wenn es nöthig ist, verneinen werde. Man hat sich lange den Kopf darüber zerbrochen, was wohl Chamisso durch den Schatten Schlemihl's habe bezeichnen wollen; gewiß nichts anders als den Geist der Berichtigung, der jedem Correspondenten folgen muß. Ohne diesen Genius ist er Schlemihl ohne Schatten. Seine Stellung als Referent, als Handlanger auf dem Gebiet der Oeffentlichkeit ist eine unfruchtbare, ja unerquickliche ohne denselben. Die Berichtigungsartikel und Zeitungs-Controverspredigten sind die Noten, welche nach Luther den Text erheben.

Der D. Allg. Ztg. wird aus Görlitz gemeldet: „Zu welch' unglücklichen Vorfällen Extravaganzen im Actienspiele führen, davon bot sich uns leider ein Beispiel. Der Chef eines der größten hiesigen Handlungshäuser entleibte sich am 22. November in Folge bedeutender Verluste in Eisenbahnactien; diese sollen weniger das Handlungshaus als das Privatvermögen des Verstorbenen treffen."

---

* Gleiwitz, 24. Novbr. — Daß auch in unserer Stadt der Sinn für Kunstgenüsse vorhanden ist, davon zeugt besonders auch die Theilnahme, deren sich ausgezeichnete Leistungen fremder Künstler hier stets zu erfreuen haben. So spielte vor einiger Zeit die Schauspielergesellschaft des Herrn Heinisch fast immer vor ganz vollem Hause und fand in den Beifall des Publikums den Lohn für ihren Fleiß. Auch der kürzlich hier anwesende Concertmeister Ferdinand Sommer, unser aus Jauer gebürtiger Landsmann, welcher schon früher in Berlin, Petersburg, Wien und an andern Orten rühmlichst bekannt geworden ist, gab hier ein Concert, bei welchem, obgleich die Kunde davon nicht überall bekannt und der Eintrittspreis ungewöhnlich hoch gestellt worden war, doch Musikfreunde sich in ziemlicher Anzahl versammelt hatten. Das von Herrn Sommer erfundene, von Franz Liszt mit Recht Euphonion genannte Instrument ist auch in der That eben so lieblich, als kräftig und umfangreich, und wird von Hrn. Sommer mit einer solchen Meisterschaft behandelt, daß jenes Concert zu den schönsten musikalischen Genüssen zu zählen ist, deren wir uns hier seit längerer Zeit zu erfreuen hatten. Uebrigens hat man im Oesterreichischen bereits angefangen, von dieser schönen Erfindung bei der Militärmusik Gebrauch zu machen. — Bei dieser Gelegenheit sei es noch erlaubt einen Wunsch auszusprechen, dessen Erfüllung einen fühlbaren Mangel im socialen Leben der Gleiwitzer abhelfen würde. Unsere Stadt hat nämlich bedeutende musikalische Kräfte, ein trefflich eingeübtes Trompetercorps, ein Gymnasium von mehr als 360 Schülern, welche regelmäßigen Musikunterricht erhalten, eine Schule auf der Eisengießerei und zwei in der Stadt, an deren einer sich der zugleich als Chorrector fungirende Lehrer um den Gesang recht verdient macht, — und es wäre nur nöthig, diese Kräfte zu sammeln und zu leiten. Möchten daher Männer, welche dazu Beruf haben, sich diesem Geschäft unterziehen und durch die Schwierigkeiten, welche derartigen Unternehmungen immer in den Weg treten, im Hinblick auf das Schöne, was sie dadurch fördern würden, davon nicht abhalten lassen. Wenn früher hier ein Musikverein eine Reihe von Jahren bestehen konnte, so müßte dies jetzt noch weit eher möglich sein.

× Aus der Provinz. In der ersten Beilage der Schlesischen Zeitung, zu Nro. 265 vom 11. Novbr., findet sich ein Artikel aus dem Regierungsbezirk Liegnitz vom 6. ejusdem, welcher die Aufmerksamkeit auf den Schullehrer-Pensions-Fond lenkt und so einen Gegenstand zur Sprache bringt, der schon seit längerer Zeit schwere Seufzer gar vieler Lehrer der Provinz hervorgelockt hat. — Unumstößliche Wahrheit bleibt es, daß das betreffende Institut, unter obwaltenden Umständen, seinem Zwecke in keiner Hinsicht entspricht und einer gründlichen Reform und resp. völligen Umgestaltung wirklich bedarf. — Die Hoffnung ist allerdings eine schöne Sache, aber leider lebt Niemand davon, denn — sie macht nicht satt. Eine andere Ausbeute, als eben nur grade die Hoffnung, dürfte aber wohl das bereyte Institut dem mehresten Theile des jetzt lebenden Lehrerpersonals kaum gewähren. Wird es daher nicht auf eine ganz andere Basis gestellt, so ist es keinesweges sonderbar, daß die Lehrer sich nicht damit befreunden können. Es hat auch wahrlich nur der einfachen Anregung bedurft, um diese wichtige Angelegenheit einer weitern und genauern Beleuchtung zu unterwerfen. Darin stimmen unstreitig alle Lehrer überein, daß Gewißheit der bloßen Hoffnung vorzuziehen sei, selbst dann, wenn es sie ein Opfer koste. — Wie ist dies aber zu bewirken? wird man fragen. Auf die einfachste Weise von der Welt. Durch Repartirung des jährlichen Bedarfs. Dies wäre nicht nur billig, sondern gerecht. Auch zu Mißbräuchen könnte es nicht führen, wenn nur die Pensionirung eines Lehrers nicht der Willkühr überlassen bleibt. Weder vom Lehrer selbst noch von der zunächst vorgesetzten Behörde müßte die Entscheidung abhängen, sondern von einem ärztlichen Gutachten und der Beistimmung der ihn genauer kennenden Lehrer seiner Umgegend. Dann aber würde die Aufbringung der Pensions-Raten sicher leichter und williger zu bewirken sein, als gegenwärtig, wo Jeder seinen Beitrag giebt, aber mit dem Gefühl, als fiele er in die Fässer der Danaiden. — Wenn überdem die Hoffnung der Lehrer noch zur Wirklichkeit würde, daß aus Staats-Fonds ein Grundkapital hergegeben und verzinslich angelegt werden könnte, dann wäre der Bekümmerniß auf einmal abgeholfen. So aber opfern die Lehrer für eine Deszendenz, die ihnen etwas gar zu ferne liegt und das Pflichtgebot der Nächstenliebe allzuweit ausdehnt. — Wenn nun gar noch hier und da verlauten will, daß die Pensionsrate, die einem emeritirten Lehrer von dem Patrocinio und der Kommune gewährt werden soll, durch die 40, 30 oder 20 Rthlr. ergänzt wird, so muß allerdings der Unmuth vollends Raum gewinnen; denn dann versteht es sich eo ipso, daß das Institut völlig nutzlos ist. Wir schließen also unsern Wunsch an den des oben beregten Artikels an und bitten: Es möchten sich bald Mehrere über diesen Punkt aussprechen. So viel uns bekannt ist, haben die Lehrer in etlichen Kreisen Niederschlesiens bereits geeignete Schritte gethan und bei den betreffenden HH. Superintendenten ihre Bedenken und resp. Bitten zu Protokoll gegeben. Schließlich sei nur noch bemerkt, daß die dem Institut zum Grunde liegende Idee gewiß von allen Lehrern nicht nur gebührend gewürdigt, sondern auch gleich anfangs mit dem innigsten Danke anerkannt worden ist; aber wo das Mittel dem Zwecke nicht entspricht, da muß nothgedrungen zur Wahl eines andern geschritten werden. V.

Räthsel.
2 Hälften.

Die halbe Syntax wird es deutlich lehren,
Wie meines Wortes erste Halbscheid klingt,
Frei schwingt dein Geist sich auf zu höh'ren Sphären,
Singst Du die Zweit', wie sie ein Klopstock singt.
Ein Ganzes ist — man hofft zu vieler Wohle —
Vereinigt jetzt in dieser Metropole.

G. R......r.

Actien-Course.

Breslau, vom 27. November.

Die Eisenbahnactien erfuhren zufolge höherer Notirungen aus Wien eine kleine Preiserhöhung und se fand einiger Umsatz statt.

Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 116½ Br. Prior. 103½ Br.
Oberschl. Lit. B. 4% volleingez. p. C. 107½ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 104 Gld. 104 1/8 etw. bez.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 78½ Gld.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. 103 11/12 — 104 1/12 bez.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 105 2/3 — 106 bez.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 106¾ G. 107 B.
NeisseBrieg Zus.-Sch. p. C. 96¾ Gld.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. 100½ Br. 100 Gld.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 101 Br.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Mittags um 1 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Marie, geb. John, von einem Mädchen, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

A. Krocker.

Czernitz den 24. November 1844.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 24. November, Abends 9¼ Uhr erfolgte, glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Clementine geb. Schott, von einem gesunden Mädchen beehrt sich Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen

Groß, Pastor.

Postelwitz den 25. November 1844.

Todes-Anzeige.

Das am 21sten Mittags 12 Uhr erfolgte Verscheiden unserer innigst geliebten Schwester, Mathilde von der Lancken, beehren wir uns allen Freunden, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Polnisch-Jägel den 22. November 1844.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Das am gestrigen Morgen um 8 Uhr an Lungenlähmung, in seinem 28sten Jahre, erfolgte Ableben unseres vielgeliebten Sohnes und Bruders, des Auskultator **Wilhelm v. Fiebig**, zeigen tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden hiermit an:

die Hinterbliebenen.

Breslau den 26. November 1844.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 28ten: „Die Zauberflöte." Oper in 2 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart.

Freitag den 29sten, zum erstenmale: „Die Schule der Verliebten." Lustspiel in 5 Aufzügen von Carl Blum. Frei nach der Idee des Sheridan Knowles in dem Lustspiele: „The love chase."

Donnerstag den 28. November 1844

Erstes Concert
des akademischen Musikvereins
im Musiksaale der Universität.

Erster Theil:

1) Ouverture zur Oper: „Fidelio" von L. v. Beethoven.
2) Der 150ste Psalm, componirt von F. W. Berner.
3) Fantaisie für's Piano über Themata aus „Oberon", componirt von S. Thalberg, vorgetragen von dem Dirigenten des Vereins, H. Fleischer.
4) Vierstimmige Lieder:
   a) „Wer seinen Wein" von Lachner.
   b) „Ein Kaiser in der Gross-Türkei, von J. Fischer.

Zweiter Theil:

5) Grosse Arie, Chor und Ensemble aus der Oper „Zaar und Zimmermann" von Lortzing.
6) Vierstimmige Lieder:
   a) der badische Grenadier von L. Lenz.
   b) die Eisenbahn von Aug. Schäffer.
7) Ouverture zur Oper: „die Sirene" von Auber.

Billets à 10 Sgr. sind zu haben in den resp. Musikalien-Handlungen von Grosser vorm. Cranz, Leuckart, Schumann und Bote & Bock. An der Casse 15 Sgr.

Einlass 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Die Direction.
H. Fleischer. R. Elpel. F. Heller.

Freitag den 29. November, Abends um 6 Uhr: Allgemeine Versammlung der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Vortrag des Herrn Rector und Professor Dr. Reiche: die Schlesische Gesellschaft, was will, was ist, was kann sie?

Breslau den 25. November 1844.

Der General-Sekretair.
Bartsch.

Philharmonische Gesellschaft.

Freitag den 29. Nov. c. Abends 7 Uhr:
Concert im König von Ungarn.

Im Saale des Tempelgartens

Donnerstag den 28. November 1844

Großes Abend-Concert der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.

Anfang 6½ Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Heute Donnerstag findet bei mir Wurst-Abendbrot und Ausschieben statt.

Mentzel vor dem Sandthore.

Nothwendiger Verkauf.

Das sub No. 1 zu Seiffersdorf, Schweidnitzer Kreises, belegene, dem August Krause zugehörige Lehnguth, gerichtlich auf 5532 Rthlr. abgeschätzt, soll

vom 4ten April 1845 Vorm. 10 Uhr

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichtsrath George an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen. Schweidnitz den 23. August 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Mühlenbauten.

Der Müllergeselle Carl Hennsel zu Gloschkau beabsichtigt, auf zu aquirirenden Grund und Boden daselbst eine Bockwindmühle zu erbauen, was in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. October 1810 hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, und werden zugleich diejenigen, welche gegen das projectirte Etablissement ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert: dasselbe binnen 8 Wochen präclusivischer Frist bei dem unterzeichneten Amte anzumelden, indem nach Ablauf dieses Zeitraums nicht weiter auf Einwendungen geachtet, sondern die Concessions-Ertheilung bei der Königl. Regierung beantragt werden wird.

Neumarkt den 7. November 1844.

Königliches Landraths-Amt.
Schaubert.

Subhastations-Patent.

Das unter No. 531 zu Schmiedeberg belegene, mit Einschluß der dazu gehörigen Apotheker-Gerechtigkeit nebst Utensilien auf 9340 Rthlr. 7 Sgr. 1 Pf. gerichtlich geschätzte Haus soll

am 4. März 1845 Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Taxe und letzter Hypothekenschein liegen in der Registratur zur Einsicht vor.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Schmiedeberg.

Offener Arrest.

Nachdem über den Nachlaß des am 25sten August 1844 hierselbst verstorbenen Tuchfabrikanten Johann Völkel der Concurs-Prozeß eröffnet worden, so werden alle Diejenigen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Sachen, Effecten oder Briefschaften hinter sich haben, hierdurch angewiesen, uns sofort davon Anzeige zu machen und Gelder oder Sachen, jedoch mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte, zu unserm Depositum abzuliefern unter der Warnung, daß, wenn diesem offenen Arreste zuwider etwas gezahlt oder ausgeantwortet werden sollte, dies für nicht geschehen erachtet und zum Besten der Masse anderweit beigetrieben werden wird, daß auch derjenige, welcher die hinter ihm befindlichen Gelder oder Sachen verschweigen und zurückhalten sollte, noch außerdem alles seines daran habenden Unterpfands- und andern Rechtes für verlustig erklärt werden wird.

Neurode den 17. November 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Der Bauergutsbesitzer Hei'scher zu Michelsdorf beabsichtigt die von ihm nach der öffentlichen Bekanntmachung vom 20. Juli c. a. nur zum eigenen Haus- und Wirthschaftsbedarf bestimmte Mahlmühle, wozu ihm bereits die polizeiliche Genehmigung ertheilt worden, nunmehr auch für Fremde, überhaupt gewerbsweise ohne alle Beschränkung zu benutzen. Es soll jedoch auch nicht im mindesten eine Abweichung von der, in der gedachten öffentlichen Bekanntmachung vom 20sten Juli c. a. näher angegebenen Ausführung resp. von dem dazumal eingereichten Situations- und Nivellements-Plan, abgewichen werden.

Indem ich diese beabsichtigte Veränderung auf Grund des Gesetzes vom 28sten October 1810 zur öffentlichen Kenntniß bringe, fordere ich zugleich alle diejenigen, welche dagegen ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, hiermit auf, ihre etwaigen Einwendungen binnen einer Präclusivfrist von 8 Wochen bei mir anzuzeigen, widrigenfalls nach Ablauf derselben die Concession zu dieser Erweiterung ohne Umstand nachgesucht werden wird.

Waldenburg den 24. October 1844.

Der Verweser Königl. Landrath-Amtes.

v. Crauß.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem Johann Hoffmann zugehörige, mit drei unterschlägigen Gängen versehene, unter No. 119 zu Stolz-Kunzendorf belegene, sogenannte Feldmühle, welche nach der, nebst dem neuesten Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden gerichtlichen Taxe auf 7233 Rthlr. 20 Sgr. gewürdiget worden, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in termino

den 27. Februar 1845 Vormitt. 11 Uhr

in unserer Gerichts-Kanzlei hierselbst subhastirt werden.

Frankenstein den 14. August 1844.

Gericht der Standesherrschaft Münsterberg-Frankenstein.

Brennholz-Verkauf.

In der Königl. Oberförsterei Windischmarchwitz werden an Brennhölzern zum meistbietenden Verkauf gestellt:

1. den 6. Decbr. im Schutzbezirk Sgorsellitz: 617 1/12 Klft. Kiefern-Scheite;
2. den 7. Decbr. im Schutzbez. Schadeguhr: 55 Klft. Eichen-Scheite, 2 Klft. Eichen-Stöcke, 11 1/2 Klft. Aspen-Scheite, 1 1/2 Klft. Aspen-Knüppel, 391 7/12 Klft. Kiefern-Scheite, 18 13/20 Klft. Fichten-Scheite, 60 Klft. Fichten-Stöcke; und
3. den 9. Decbr. im Schutzbez. Wallendorf: 119 Klft. Kiefern-Scheite.

Für Sgorsellitz und Schadeguhr finden die Verkäufe von 1—3 Uhr Nachmittags in den dortigen Forsthäusern statt; für Wallendorf aber von 10—12 Uhr Vorm. in der Waldwärterei zu Wallendorf.

Windischmarchwitz den 23. November 1844.

Der Königl. Oberförster.

Gentner.

Rittergüter zum Verkauf

in den niederschles. Gebirgskreisen von Lauban bis Reichenbach, auch im Bunzlauer und Haynauer Kreise, mit schönen Schlössern, Park, theils an **Chausseen**, theils nahe daran, so wie auch an **Städten**, wo **Aerzte u. Apotheken** vorhanden sind, zu Preisen von 60,000 Rthlr., 120 bis 200,000 Rthlr., hat im Auftrage der Bau-Inspector Glauer, Hummerei No. 3.

Bekanntmachung.

Hoher Bestimmung zufolge soll die Anlieferung nachstehender Materialien zur Unterhaltung der Chausseen in den drei Baukreisen Neumarkt, Breslau und Ohlau pro 1845 an den Mindestfordernden öffentlich verdungen werden, und zwar **im 1. Baukreise Neumarkt:**

1. Auf der Berlin-Breslauer Chaussee:
   - a) von der Liegnitzer Regierungsbezirks-Grenze bis zu dem Wültschkauer Straßenkretscham . . . 90 Schtrth. Feldsteine, 18 Schtrth. reinen Kieß;
   - b) vom Straßenkretscham bis Kammendorf 200 — — 18 — — —
   - c) von Kammendorf bis zur Sarauer Feldgrenze . . . 288 — — 36 — — —
   - d) von der benannten Grenze bis Lissa 55 — — = — — —
   - e) von Lissa bis an die Barriere zu Breslau 265 — — 36 — — —
2. Auf der Waldenburg-Maltscher Kohlenstraße:
   - f) von der 2. Wegeinspekt.-Grenze bis Hulm . . . 95 Schtrth. rein gesiebten Kieß;
   - g) von Hulm bis Wültschkau . . . 111 — — — —
   - h) von Wültschkau bis Maltsch 3 Schtrth. Feldsteine, 53 — — — —

Hierzu sind die Licitationstermine für die Strecke e den 9. December, von 9—11 Uhr Vormitt., im Königl. Chausseezollhause zum letzten Heller; für die Strecke c und d im Königl. Chausseehause zu Frobelwitz, den 9. December, Nachmittags von 3—5 Uhr, und für die Strecke a, b, f, g und h im Königl. Chausseehause zu Wültschkau, den 10. December, Vormittags von 8—11 Uhr angesetzt.

Die Bedingungen liegen in jedem Chausseehause, sowie in Neumarkt bei dem Königl. Wegebaumeister Herrn Arnold, vom 30sten d. M. ab zur Einsicht vor.

Im 2. Baukreise:

1. Auf der Chaussee von Breslau nach Oels und hinter Oels:
   - a) für die Strecke von Breslau bis Hundsfeld . . . 100 Schtrth. Feldsteine;
   - b) im Dorfe Peuke . . . 50 — —
   - e) im Dorfe Bohrau . . . 5 — —
   - d) im Dorfe Schmarse . . . 14 — —
   - e) zwischen Schmarse und Oels . . . 32 — —
   - f) von Oels bis zur Kreisgrenze von Görnsdorf . . . 90 — —

Hierzu sind die Licitationstermine für die Strecke a von 10—12 Uhr Vormittag den 28. November, in dem Königl. Chausseehause zu Carlowitz; für die Strecke b, c, d und e von 8—11 Uhr Vorm., den 27. November, im Königl. Chausseehause zu Langewiese, und für die Strecke f von 3—5 Uhr Nachm., den 27. November, in dem Königl. Chausseehause zu Zessel, bestimmt.

2. Auf der Chaussee nach Striegau:
   - g) in die Dörfer Groß-Mochbern, Kriptau und Kammelwitz 16 Schtrth. Feldsteine.

Ueber die Vertheilung dieser Steine wird Bestimmung erfolgen, wie solche geschehen soll.

Hierzu ist der Licitationstermin von 3—5 Uhr Nachmittags, den 28. November, im Königl. Chaussezollhause zu Groß-Mochbern festgestellt.

Die Bedingungen zu vorstehenden Licitationen sind vom 23sten d. M. ab, in den vorbemerkten Chausseezollhäusern und bei dem Königl. Wegebaumeister Hrn. Schnepel in Breslau, Matthiasstraße No. 55, einzusehen.

Im 4. Baukreise:

1. Auf der Oberschlesischen Chaussee:
   - a) von Gröbelwitz bis Baumgarten . . . 100 Schtrth. Feldsteine;
   - b) von Ohlau bis Rosenhain . . . 30 — —
   - c) von Rosenhain bis Heidau . . . 25 — —
   - d) von Heidau bis Brieg . . . 200 — Basaltsteine;
   - e) von Brieg bis zum Weinberg . . . 4 — —
   - f) vom Weinberg bis Jägerndorf . . . 90 — reingesiebten Kieß;
   - g) von Anfang des Dorfes Jägerndorf bis zu Ende des Dorfes Lossen . . . 60 — Basaltsteine;
   - h) vom Ende des Buchitzer Pflasters bis zur Regierungsbezirksgrenze . . . 24 — —
2. Auf der Neisser Chaussee:
   - i) von Rosenhain bis Frauenhein . . . 40 Schtrth. reingesiebten Kieß;
   - k) von Frauenhein bis Bärtsdorf . . . 50 — — —
   - l) von Bärtsdorf bis zur Regierungsbezirksgrenze . 66 — — —

Hierzu sind die Licitationstermine für a in dem Königl. Chausseehause zu Baumgarten den 3. Dezbr., von 9—12 Uhr Vormittag; für die Strecken b, c und d den 3. Dezbr., von 2—5 Uhr Nachmittag, im Zollhause zu Heydau; für die Strecken e, f, g und h den 4. Dezbr., von 8—11 Uhr Vorm., im Zollhause zu Jägerndorf, und für i, k und l von 3—5 Uhr Nachmittag, den 4. Dezbr., im Zollhause zu Frauenhein angesetzt.

Die Bedingungen zu vorstehenden Licitationsterminen sind vom 27. November c. in den Königlichen Chausseehäusern und bei dem zu Ohlau im Gasthof beim Bahnhof daselbst wohnenden Königl. Wegebaumeister Herrn Schultz einzusehen.

Breslau den 13ten November 1844.

Königl. Wegebau-Inspection.

Viebig.

Holz-Verkauf

gegen gleich baare Bezahlung.

1) im Forstbezirk Rudau Mittwoch den 4. December c. Vormittags 9 Uhr circa 970 Schock Strauchholz auf dem Stocke. Der Versammlungsort der Käufer ist im Wirthshause zu Clarencranst.

2) im Forstbezirk Daupe Donnerstag den 5 Decbr. c. Vorm. 8 Uhr circa 50 Klftrn. Erlen- und Birken-Knüppel, und 524 Schock Strauchholz auf dem Stocke. Versammlungsort der Käufer im Wirthshause zu Daupe.

3) im Forstbezirk Strachate Freitag den 6. Decbr. c. Vorm. 9 Uhr circa 120 Schock Strauchholz auf dem Stocke. Der Versammlungsort der Käufer ist in der Forsterei zu Strachate.

4) im Forstbezirk Märzdorff Freitag den 6. Decbr. c. Nachm. 2 Uhr circa 80 bis 100 Schock gefälltes Strauchholz in Haufen und eine Quantität Eichen auf dem Stamme. Die Käufer versammeln sich im Wirthshause zu Märzdorff.

5) im Forstbezirk Zedlitz Sonnabend den 7. December c. Vorm. 8 Uhr circa 200 Schock gefälltes Strauchholz in Haufen, 11 Sch. Reifstäbe und circa 2 bis 3 Schock Korbruthen. Der Versammlungsort der Käufer ist im Wirthshause zu Zedlitz.

Die betreffenden Forstschutzbeamten sind angewiesen, Kauflustigen das zu versteigernde Holz auf Verlangen örtlich anzuzeigen.

Zedlitz den 22. November 1844.

Der Königl. Oberförster.

Bar. v. Seidlitz.

Haus-Verkauf.

Ein in Striegau, in der Vorstadt, an der frequenten Straße von Schweidnitz nach Jauer gelegenes, im besten Bauzustande befindliches, massives Haus, worin seit langer Zeit die Krämerei betrieben wurde, nebst einem Hintergebäude mit Stallung zu 2 Pferden ist aus freier Hand, bei nur geringer Anzahluug, bald zu verkaufen oder an einen soliden Miether zu vermiethen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe der Kaufmann Albert Müller in Schweidnitz.

Bau-Verdingung.

In Folge Bestimmuug der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Breslau sollen im kommenden Jahre bei den zur Oberförsterei Zobten gehörenden Forst-Etablissements und zwar:

- a) bei dem Förster-Etablissement Nonnenbusch die neue Unterschwellung eines Theiles der Hinterfronte des Stallgebäudes; desgl. Herstellung der Ziegelbedachung dieses Gebäudes und Neufertigung des Backofens;
- b) bei dem Waldwärter-Etablissement Tampadel: die Umwandlung der in sehr schlechtem Zustande befindlichen Schoben-Bedachung auf dem Wohnhause in ein einfaches Ziegeldach,

öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden. Hierzu sind Licitations-Termine und zwar zu a) Montag den 16ten December a. c. Vormittag von 10 bis Nachmittag 2 Uhr im Forsthause Nonnenbusch, und zu b) Mittwoch den 18ten December a. c. Vormittag von 10 bis Nachmittag 2 Uhr in der Forstdienstwohnung Tampadel angesetzt und werden approbirte Gewerksmeister zur Abgabe ihrer Gebote hierzu eingeladen.

Reichenbach den 25sten November 1844.

Der Königl. Bau-Inspektor.

Biermann.

Auction.

Am 29sten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt 2 Uhr sollen im Auctionsgelasse, Breitestraße No. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles, wobei 2 Trumeaux von Zuckerkistenholz, Hausgeräth und 2 Comtoirpulte öffentlich versteigert werden.

Breslau den 23. November 1844.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 2ten December d. J Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr, sollen im Auctionsgelasse, Breitestraße No. 42, verschiedene Effekten, als: eine Partie Putzsachen und neuer Damenschuhe, Leinenzeug, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubeln und Hausgeräthe öffentlich versteigert werden.

Breslau den 26. November 1844.

Mannig, Auctions-Commissar.

Bekanntmachung.

Das Abfahren der Steinkohlen von der gewerkschaftlichen Niederlage, im Bahnhofe der Breslau-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft, zu den verschiedenen Abnehmern der Stadt Breslau soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Eine Pacht oder sonstige Abgabe an die Niederlags-Casse wird nicht verlangt, wohl aber die Verpflichtung: je nach den verschiedenen Entfernungen der Wohnungen der Abnehmer, sowohl 1/4- als ganze Tonnen, für einen bestimmten Preis anzufahren.

Es wird zur Abgabe desfallsiger Erklärungen ein Termin

auf den 30sten d. M. früh 10 Uhr, im Verkaufs-Lokal,

hiermit festgesetzt und dabei bemerkt, daß jedenfalls für ein einspänniges Fuhrwerk stets hinlängliche Beschäftigung vorhanden sein wird und der Zuschlag dem Gewerkschaftl. Curatorio verbleibt.

Breslau den 26. November 1814.

Die Verwaltung der Gewerkschaftl. Breslauer Kohlen-Niederlage.

Auction.

Die ausgesetzte Auktion des Nachlasses der verw. verstorb. Frau Beate Burghardt wird nunmehr

am 4. k. M., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr

in No. 25. Reuschestraße stattfinden. Die zur Versteigerung kommenden Effekten bestehen, in Juwelen, worunter ein Rauten-Collier, ein paar Ohrringe und ein Stirnband; in Silbergeschirr, wobei 2 große Girandolon; in Gläsern, Porzellain, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, worunter ganz moderne, und in Meubeln und Hausgeräthen.

Breslau den 27. November 1844.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.

In Folge Anordnung Eines Königl. Hochwohllöbl. Oberschlesischen Berg-Amts kommen die mit Schluß d. Mts. auf der Scharlay-Grube für den Antheil der Gewerkschaft lagernden Gallmey-Bestände, bestehend in

3900 Ctr. Stückgallmey,
3000 = Waschgallmey,
1800 = Grabengallmey,

zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unter den bisherigen, bekannten Bedingungen, und ist hierzu Termin auf

den 2. December a. c., Vorm. 9 1/2 Uhr

anberaumt.

Scharley den 24. November 1844.

Klobucky.

Ein großes, elegantes Haus- und Gartengrundstück in Dresden, welches sich auf 30000 Rthlr. verzinset, soll Familienverhältnisse halber mit wenig Anzahlung verkauft oder gegen ein Landgut vertauscht werden. Darauf Achtende wollen gefälligst ihre Adressen, mit H. G. post restante Dresden bezeichnet, franco abgeben. Bis zum 1. Decb. ist der Besitzer in Breslau persönlich zu sprechen im Gasthof zum goldnen Zepter auf der Schmiedebrücke.

Bekanntmachung.

Familienverhältnisse veranlassen mich, mein Gast- und Kaffeehaus aus freier Hand zu verkaufen; darin befinden sich acht Stuben, ein Billard-Zimmer, ein großer Tanzsaal nebst Kegelbahn und ein bedeutender Beilaß. Außer diesen noch ein großer Obstgarten mit Lauben, auch sind Acker, Wiese und Busch dazu gehörig und habe ich einen Termin den 3ten December 1844 Nachm. 1 Uhr in meiner Lokalität anberaumt, wozu ich zahlungsfähige Käufer ergebenst einlade.

Hassitz bei Glatz im November 1844.

W. Bittner,
Gast- und Kaffeehausbesitzer.

Ein Paar Rappen sind zu verkaufen im Hotel de Silesie.

Erlenpflanzen

verkauft das Dominium Ober-Stephansdorf bei Neumarkt.

2 gut eingefahrene, fehlerfreie Pferde (Füchse) sind zu verkaufen Albrechtsstraße No. 14.

Ein brauner Hühnerhund ist zu verkaufen. Näheres am Neumarkt No. 17, zwei Treppen hoch, zu erfahren.

Eine wenig gebrauchte Extra-Uniform, für einen freiwilligen Schützen, ist billig zu haben Nikolaistraße No. 16, beim Schneidermeister **Rösler.**

Für Entomologen.

Von einer bedeutenden Sendung süd-europäischer wie auch exotischer Schmetterlinge und Käfer in gutgehaltenen frischen Exemplaren — wobei auch einige Seltenheiten, welche, so viel mir bekannt, sich noch in keiner schlesischen Sammlung befinden, — können zu billigen Preisen noch Doubletten abgelassen werden: Klosterstraße No. 85, neben dem Militair-Begräbnißplatz, im Hofe rechts, par terre.

Zahme, sprechende, grüne u. graue Papageien, so wie Goldfische, sind wieder neu angekommen und zu den frühern billigen Preisen zu haben in der Naturalienhandlung Albrechtsstraße No. 10.

Abgedrungene Gegenerklärung.

Um jeder Mißdeutung, welche die Erklärung des Alfred Karl Joachim Grafen von Maltzan=Wedell in den beiden hiesigen Zeitungen vom 19ten d. M. herbeiführen könnte, vorzubeugen, muß ich entgegnen: daß seine mir ertheilte Generalvollmacht ebenso, wie sein darin erwähnter Revenüenvertrag mit mir über Gröditz, durch die notarielle Cession vom 14ten Mai 1844 von selbst erloschen ist. Diese Cession, so wie seine mir ausgestellten Urkunden kann der Alfred Graf v. Maltzan nicht widerrufen, weil er bei deren Vollziehung nicht minderjährig war, und ich ihm daraus nicht verbindlich geblieben bin, weshalb ich ihn zum Rechtswege verweise. Der sich bei seiner Schwester in Lissa bei Breslau aufhaltende Alfred Graf v. Matzlan kann daher auch über das ihm früher verkaufte, ihm aber seit dem 14ten Mai 1844 nicht mehr zugehörige Gut Gröditz rechtsgültig nicht mehr disponiren. Derselbe hat in dem §. 1. der obenbesagten notariellen Cessions=Urkunde vom 14ten Mai 1844 ausdrücklich erklärt, daß die dem Verkäufer von Gröditz erlegten Kaufgelder, nicht von ihm, sondern von mir und aus meinen Mitteln gezahlt worden sind, welches ich auch jetzt noch durch Quittungen des Verkäufers nachzuweisen vermag. Da ich dem Alfred Graf v. Maltzan nichts schuldig und gar nicht verbindlich bin, so ergiebt sich das Grundlose seiner Erklärung vom 19ten d. M. von selbst, wogegen mir wegen meiner bedeutenden Forderungen an ihn mein Anspruch verbleibt.

Breslau, Vorwerksstraße No. 28, den 23sten November 1844.

Anna Elisabeth verw. Landger.=Secretair Meyerhöffer, geb. Herfurth.

Warnung.

Da ich alle meine Bedürfnisse stets baar bezahle, so warne ich hierdurch, Jemandem, es sei wer es wolle, auf meinen Namen irgend Etwas zu borgen, indem ich für derartige Forderungen keine Zahlung leisten werde.

Caroline Rosalie verw. Ruhneke, geb. Knopff.

Ball

des Donnerstag=Vereins im früher Zahn'schen, jetzt **Hartmann**'schen Caffee=Hause, **Sonnabend den 30. November 1844.**

Die Vorsteher.

Bei **Leop. Freund** erschien soeben:
Regeln zum Calabreas= und Domino=Spiel, oder die Kunst, ein jedes dieser beiden Spiele binnen kurzer Zeit regelrecht spielen zu lernen. Geheftet 1 Sgr.

Anzeige für schiefgewachsene Personen.
Conservations=Schnürmieder,
mit Luft gefüllt (von englischem Leder) à 3 Rthlr. werden angefertigt und liegen solche zur gefälligen Ansicht bereit. auch für schiefe Kinder sind Mieder vorräthig, wodurch sich dieselben nur gerade halten können und sich sehr konserviren. Zum Maaß bedarf ich ein passendes Kleid nebst Beschreibung des Wuchses. Sollte ein solches nicht nach Wunsche sein, so wird dasselbe zurückgenommen.
Bamberger, Ohlauer Str. Nr. 64.

Palmseife

von vorzüglich schöner Qulität,
1 Pfund für 4 Sgr.
8 = = 1 Rthl.
und im Ganzen noch billiger, empfiehlt
J. A. Schmidt, Ohlauer Straße No. 84.

Spielwaaren,

so wie Galanterie= und kurze Waaren empfiehlt in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen:
J. Brachvogel.

Frische Elbinger Neunaugen,
marinirt. u. geräuch.
Lachs,
geräucherte
Silber=Lachse,
große pommersche
Gänsebrüste
und Hamburger
Rauchfleisch
offerirt von neuen Zufuhren.
C. J. Bourgarde
Ohlauer Straße Nr. 15.

Elbinger Neunaugen, marinirten Lachs und Aal
offerirt vo 3ter nFuhrsendung billigst:
Carl Straka,
Albrechtsstr. No. 39, der K. Bank gegenüber.

Bei mir ist erschienen und in allen Schlesischen Buchhandlungen zu haben:
Alles in Allen Christus.

Predigten

von
Ludwig Falk,
Königl. Consistorialrathe und erstem Prediger an der Hofkirche zu Breslau

21 Bogen. Velinpapier. 1 Rthlr. 15 Sgr.
Wilhelm Gottlieb Korn.

In Verlage von **Graß, Barth & Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aktenstücke zur geheimen Geschichte des Hermesianismus.

Ein Briefwechsel nebst Beilagen,
auf Veranlassung eines Artikels im „Mainzer Katholiken"
veröffentlicht von
Dr. J. P. Elvenich,
Professor der Philosophie an der Universität Breslau.
8. Brosch. 15 Sgr.

Etablissements=Anzeige.

Bei Gelegenheit der unter heutigem Datum auf hiesigem Platze eröffneten
Neuen Mode=Schnittwaaren=Handlung
erlaube ich mir sowohl dieses Etablissement, als auch das Geschäft in Strehlen dem geneigten Wohlwollen eines hohen Adels und hochgeehrten Publikums angelegentlichst zu empfehlen. Grottkau den 18. November 1844.
Moritz Sachs.

Bei jeder Witterung **Lichtbild=Portraits** im geheizten Zimmer,
sowie Oel= und Pastell=Gemälde werden in allen Größen aufgenommen und vervielfältigt von
Julius Brill, Daguerreotypist, Ring No. 42, Ecke der Schmiedebrücke.

Joseph Bruck,

Büttnerstr. No. 6,
im Hause des Herrn Ferd. Scholtz,
empfiehlt sein aufs reichhaltigste assortirtes
Meubles= und Spiegel=Magazin
bei den modernsten Facons und dauerhafter Arbeit, in allen Holzarten, zu ganz soliden Preisen.

Zum gegenwärtigen Markt empfehle ich mein Lager
Ermeler'scher Tabake
in allen beliebten Sorten, **Rollen=Varinas=Canaster, Portorico** und **Cigarren,** indem ich um geneigte Abnahme bitte.
Ferdinand Scholtz,
Büttnerstr. Nr. 6.

Durch neue Zusendungen ist das Lager
Berliner Damenschuhe
wieder in allen Nummern ergänzt, so wie auch von warm gefütterten
Winterschuhen und Stiefeln
vollständig assortirt.
Niederlage in der Damenputz=Handlung von **Friederike Werner,**
am Fischmarkt, goldne Schlüssel, erste Etage.

Chokoladen=Offerte.

Von der Königl. Sächs. conceff. Hydro=Chokoladen=Fabrik des Herrn **C. G. Gaudig in Leipzig** erhielt ich ein **Commissions=Lager** nachstehender Sorten, welche nicht allein durch schönste Qualität, mit herrlicher Packung vereint, sondern auch durch besondere Billigkeit mit vollem Recht empfehlen kann, als:

Gewürz=Chokolade, Nr. 00,	in 1/5=, 1/10= u. 1/20=Tafeln,	pr. Pfd.	7 1/2 Sgr.
dito H., Nr. 8,	dito	=	8 =
Gesundheits=Chokolade,	in 1/5= u. 1/10=Tafeln, M., Nr. 12	=	11 =
dito **Cacao Masse,** N, Nr. 13,	in 1/5= u. 1/10=Taf.	=	12 =
Feine Vanillen=Chokolade, C., Nr. 3,	dito	=	15 =

Bei 10 Pfd. Abnahme 1 Pfd., bei 5 Pfd. 1/2 Pfd. Rabatt; resp. Wiederverkäufer erhalten den höchsten Rabatt.

August Hertzog,
Schweidnitzer Straße No. 5, im goldnen Löwen.

Elbinger Neunaugen, geräucherten Lachs und **marinirten Lachs**
empfiehlt:
C. G. Ossig,
Nikolai= und Herrenstraßen=Ecke No. 7.

Elbinger Neunaugen, Marinirten Aal
erhielt und offerirt:
S. G. Schwartz,
Ohlauer Str. No. 21.

Als Lehrling
wird ein junger Mann, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und einer gebildeten Familie angehörend, für ein hiesiges, nobles Geschäft gesucht. Nähere Auskunft Albrechtsstraße No. 37, im Comptoir.

Für Damen.
In großer Auswahl sind Pariser und Wiener Schürmieder vorräthig und wird nach jeder Façon oder Form, die mir vorgezeigt wird, ein eben solches angefertigt bei Bamberger, Ohlauer Straße No. 64.

Eine schwarze, alte Pinscherhündin, auf ein Auge blind, ist auf der Taschenbastei verloren gegangen. Wer selbe Sandstraße Nro. 12, zwei Treppen hoch, bringt, erhält 1 Rthlr. Belohnung.

Für einen Pflanzgärtner ist ein Garten nebst Wohnung in der Nähe der Stadt bald zu vermiethen. Das Nähere Hummerei No. 56, eine Treppe.

Termino Weihnachten
zu beziehen wird ein Quartier von 13 Zimmern, auch getheilt im ersten und zweiten Stock, Beigelaß, Stallung und Wagenplatz, bald zu beziehen 5—6 Zimmer und Alkove gesucht. Näheres beim Agent J. Meyer, Hummerei No. 19.

Eine meublirte Stube ist sofort zn vermiethen: Schuhbrücke No. 81 2 Treppen vornheraus vis à vis der goldnen Gans.

Zu vermiethen und Weihnachten zu beziehen, sind Gartenstraße No. 34 zwei Wohnungen von 4 und 5 Stuben nebst Zubehör.

Ein großer Boden und 10 trockene Remisen
verschiedener Größe, auf dem Thurmhofe vor dem Nikolaithore, neue Antonienstraße, sind billigst zu vermiethen u. sofort zu beziehen. Näheres bei
Johann M. Schay,
Reusche Straße in den 3 Thürmen.

Zu vermiethen
Friedrich=Wilhelms=Straße No. 69 im zweiten Stock zwei Stuben, Kabinet, Küche, Keller und Bodengelaß, u. zu Weihnachten oder auch sogleich zu beziehen.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Baron von Bissing, Kammerherr, von Jerischau; Herr v. Karsnicki, von Lubczyn; Hr. v. Dreski, von Gräditz; Hr. v. Milczynski, von Krzyzanowo; Hr. Fröhlich, Buchhalter, Hr. Pachelbel, Kaufm., beide von Reichenbach; Hr. Jansen, Kaufm., von Montjoie. — In den 3 Bergen: Hr. Schubert, Hr Lesser, Kaufleute, von Frankenberg; Hr. Wittich, Hr. Stölzner, Kaufleute, von Berlin; Frau Forstmeister Schindler, von Brieg; Hr. Ficker, Ober=L.=Ger.=Referend., von Liegnitz. — Im blauen Hirsch: Hr. Max, Ob.=Landesgerichts=Assessor, aus Oberschlesien; Hr. Reymann, Postmeister, von Frankenstein; Herr Kuhn, Pastor, von Kunitz; Hr. Cabanis, Forstbeamter, von Ohlau; Hr. v. Wyganowski, Partikulier, von Ostrowo; Herr Hartmann, Kaufm., von Grüssau; Hr. Seipelt, Fabrikant, von Posen; Hr. Greulich, Oekonom, von Märzdorf; Frau Salz=Inspektor Trenkmann, von Oppeln; Hr. Butenop, Schauspiel=Direktor, von Schweidnitz. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Baron von Löen, von Stöblau; Hr. Müllenheim, Gutspächter, von Brodeck; Hr. Rahn, Pastor, von Karanschke; Hr. Schön, Lieutenant, von Thiergarten; Hr. Albrecht, Kaufmann, von Liegnitz; Hr. Schuster, Kaufm., Hr. Fischer, Partikulier, beide von Berlin. — Im deutschen Haus: Hr. v. Kapacki, Bau=Kondukteur, von Deutsch=Piekar; Hr. Göbel, Bau Inspektor, von Widzim. — Im weißen Adler: Hr. Barchewitz, Lieutenant, von Petersdorf; Hr. Dr. Fleischhammer, Regimentsarzt, Hr. v. Hartmann, Partik., beide von Berlin; Hr. Baron v. Gruttschreiber, von Sakrau; Hr. Grotowski, Gutsbes., von Gräfenberg; Hr. Baron v. Richthofen, von Gäbersdorf; Hr. Pavel, Gutsbes., von Tscheschen. — In 2 gold. Löwen: Hr. Reimann, Gutsbes., von Ellguth; Hr. Windler, Inspektor, von Dürschwitz — Im Rautenkranz: Hr. Wehner, Kondukteur, von Reichenbach; Hr. Caspari, Kaufm., von Neurode; Hr. Hübler, Pastor, von Rüstern; Hr. Margreiter, Handelsmann, von Tyrol. — Im gold. Zepter: Hr. Ludwig, Rittmeister, von Neuwaltersdorf. — In der Königs=Krone: Fräulein v. Nickisch, von Militsch; Fräulern v. Hirschfeld, Hr. v. Prittwitz, beide von Strehlen; Hr. Siegfried, Kaufm., von Jauer. — Im Hôtel de Saxe: Generalin v. Blumenstein, von Conradswaldau; Hr. Franke, Postmeister, von Ostrowo; Hr. Tschirschky, Gutsbesitzer, von Radchen; Hr. Weidlich, Gastwirth, Hr. Radesey, Apotheker, beide von Bernstadt; Frau Rentmeister Herrmann, von Kupp. — Im weißen Roß: Hr. Ullrich, Kaufm., von Bernstadt; Hr. Prager, Kaufm., von Leubus; Hr. Rödger, Kaufm., von Eibenstock. — Im gold. Baum: Hr. Krschinski, Hr. Neumark, Kaufleute, von Pleschen; Hr. Ephraim, Kaufm., von Sarne. — Im Privat=Logis: Hr. Töpffer, Kommerzienrath, von Waldenburg, Mathiasstr. No. 89; Herr von Heugel, von Wenig=Rossen, Ritterplatz No. 8; Hr. Kintzel, Kaufm., von Reichenbach, Gr.=Graupenstr. No. 14; Hr. Jäschke, Pfarrer, von Kl.=Kreidel, Stockgasse No. 17; Herr Wiesenberger, Kaufm., von Ratibor; Herr Kühtz, Kandidat, von Städtel; Hr. Britt, Pastor, von Steudnitz, sämmtl. Schweidnitzer Straße No. 5; Hr. Hilbig, Kaufmann, von Ludwigsdorf, Kupferschmiedestr. No. 27.

Mit Ausnahme der Sonn= und Festtage erscheint diese Zeitung täglich und ist durch die Königlichen Postämter zu haben. Der vierteljährliche Pränumerations=Preis beträgt in Breslau 1 Rthlr. 7 1/2 Sgr.